

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Volk und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Welt', 'Frauenstimme', 'Der Arbeiter', 'Jugend-Vorwärts' und 'Blitz in die Arbeiterwelt' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Werbeanzeige 80 Pfennig, Reklameseite 5.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' das Letztbedruckte Wort 25 Pfennig (außer zwei Letztbedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, abgegeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 5. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Vor neuen Maßregelungen in Moskau.

Auflage gegen Sinowjew, Trozki, Radek, Bjakow, Smilga, Sapronow.

Moskau, 4. Oktober. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Oppositionsführer Sinowjew, Trozki, Radek, Bjakow, Smilga und Sapronow begaben sich trotz der Beschlüsse der kommunistischen Partei über die Unzulässigkeit von Diskussionen über die Partei in die Moskauer Fabrik No 10 pribor, um dort eine Diskussion einzuleiten.

Geheime Beschlüsse des Zentralkomitees.

Moskau, 4. Oktober. (Ost-Expres.) Die zuerst am 15. Oktober einberufene und dann auf den 25. Oktober vertagte Konferenz der kommunistischen Partei wirft ihre Schatten voraus.

Bundesausschuß des ADBB.

Englischer Bergarbeiterstreik. — Arbeitslosigkeit. Ueberstundenproblem.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund schreibt uns: Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes versammelte sich am Montag im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates zu seiner fünften Sitzung.

In der Debatte brachten alle Redner zum Ausdruck, daß die Sammlungen für die streikenden englischen Bergarbeiter, an die Leipziger bereits in seinem Bericht erinnert hatte, mit Nachdruck fortgesetzt werden müssen.

Am Schluß der Debatte stellte Genosse Leipziger daher fest, daß sich der gesamte Bundesausschuß in der Erkenntnis der großen Bedeutung des Streiks in England der in der Diskussion zum Ausdruck gekommenen Aufforderung, die Sammlungen mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen, anschließt.

Ferner beschäftigte sich der Bundesausschuß mit Maßnahmen zur Klärung der Arbeitslosigkeit, darunter zunächst mit dem Schutze der älteren Arbeiter. Hierzu hatte der Bundesvorstand eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die beraten und den zentralen Vorständen zur Prüfung überwiesen wurden.

Sobann beriet der Bundesausschuß die Frage der gesetzlichen Bekämpfung der Ueberstunden. Die Beratungen darüber werden am Dienstag fortgesetzt.

Femeauschuß in München.

Neue Seite des bayerischen Hugenberg-Blattes.

München, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Mit der Ueberführung des Femeauschusses des Reichstags nach München, der seine Sitzungen am Dienstag nachmittag hier aufnimmt, hat sich auch der bayerische Ministerrat befaßt.

Die sogenannte vaterländische Presse Münchens, die seinerzeit auf Geheiß des bayerischen Ministerpräsidenten gegen die Ueberführung des Ausschusses nach München in leidenschaftlichen Protestartikeln Stellung genommen hatte, schweigt sich jetzt aus.

Wochen in der Moskauer Parteigruppe von dem Vorsitzenden Uglanow mit Beforgnis festgestellt und besprochen wurde.

Die lakonische Meldung der Moskauer Telegraphenagentur ist die Ankündigung eines neuen Parteiprozesses gegen die namhaftesten Führer der Opposition in der russischen kommunistischen Partei.

Diese Opposition ist so uneinheitlich, daß man sich schwer vorstellen kann, daß sie zusammenhalten könnte, wenn sie an die Macht gelangen würde.

Jede führende Personengruppe, die heute in der KPR, und damit im russischen Staate an die Macht gelangt, kann von den wesentlichsten Zügen der gegenwärtigen ökonomischen Sowjetpolitik nicht abweichen, ohne Rußland in neue revolutionäre oder gegenrevolutionäre Erschütterungen zu stürzen.

sich nicht nehmen, die Dessenlichkeit gegen Dr. Levi scharfzumachen. Der 'Mentor' des Blattes, der Hohenzollernpfarrer Traub, schreibt in der Dienstagsnummer einen eigenen Artikel, der den bezweifelnden Satz enthält: 'Wir hoffen, daß diesem Dr. Levi hier, wie man auf gut deutsch sagt, das Maul gestopft wird.'

Was bedeckt die Staatsanwaltschaft gegen diesen Verstoß gegen die Befehle zu unternehmen?

Die Revision der Hamburger Bombenwerfer vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag beschäftigte sich der 2. Strafsenat des Reichsgerichts nochmals mit den beiden rechtsradikalen Bombenattentätern Bothmann und Riech, die vom Schwurgericht in Hamburg am 12. Juni 1926 wegen Sprengstoffattentats verurteilt worden waren.

Enttäuschung über Curtius in Paris.

Im Gegensatz zur Aufnahme der Stresemann-Rede.

Paris, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Gegensatz zu der Kölner Rede Stresemanns, die in Frankreich einen ungewöhnlich freundlichen Widerhall gefunden hat und deren von aufrichtiger Verständigungsbereitschaft getragener Tendenz selbst von einem großen Teil der Reichspresse unumwunden anerkannt wird, haben die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Curtius hier sehr stark enttäuscht.

Hei lewet noch!

Die Wiederauferstehung des Nationalliberalismus.

Die Zeit, in der höchste Herrschaften inkognito reisten, ist längst vorbei. Lindström hat längst die blaue Brille abgelegt und heißt wieder Ludendorff. Der konservative Parteiführer Graf Westarp ist Diktator der deutschnationalen Partei, die sich somit als Nachkriegsgeburt der alten konservativen Partei zu erkennen gegeben hat.

Trifft diese Feststellung zu, was keineswegs bestritten werden soll, dann erhebt sich die Frage, warum die Nationalliberale Partei einige Jahre lang ihren eigentlichen Namen verbergen mußte. Die Antwort lautet: Sie mußte es deshalb tun, weil sie während des Krieges zu wenig liberal gewesen war.

Daß sie sich jetzt wieder ihres Liberalismus mehr erinnern will, ist erfreulich, und wir sind gern bereit, auch noch dieser Richtung ihr Gedächtnis zu stärken. Die Nationalliberale Partei ist jetzt genau sechzig Jahre alt, denn es war im Oktober 1866, als sich der rechte Flügel der Fortschrittspartei unter der Führung v. Arnims, v. Forderbeck, Hammachers, Lasfers u. a. von der Mutterpartei abgesplitterte und die Nationalliberale Partei begründete.

Die liberale Partei in ihren verschiedenen Formen war von Hause aus eine richtige Klassenkampfpartei. Sie führte den Klassenkampf des Bürgertums gegen die herrschende adlige Großgrundbesitzerklasse.

Allerdings hat das deutsche Bürgertum seinen Klassenkampf mehr um materielle als um ideale Dinge geführt. Es genügte ihm in der Hauptsache, wenn den Notwendigkeiten der kapitalistischen Entwicklung Rechnung getragen wurde, was ja auch bald in ausreichendem Maße geschah.

Dem preussischen Junkertum freilich, das gewohnt war, aufs Ganze zu gehen, blieb immer noch alles verdächtig, was auch nur entfernt nach Liberalismus roch.

Ist die Nationalliberale Partei frei von Schuld daran, daß dem so sein konnte? Und war sie es, die mit diesen Zuständen ausgeräumt hat? Sie, die noch heute — als 'Deutsche Volkspartei' — unter schwarzweißbroten Fahnen tagt, und die 1866 vor Bismarck ihren Fußfall getan hat?

Herr Stresemann sagt, die Nationalliberalen seien zwar Monarchisten gewesen, aber keine Byzantiner. Dieser Behauptung muß man leider aus Gründen der geschichtlichen Wahrheit widersprechen. Eher noch konnten die Junker das von sich behaupten; denn sie, die schon vor den Hohenzollern ins Land gekommen waren, wußten zwar den Monarchen zu Zwecken ihrer Klassenherrschaft zu benutzen, aber sie fühlten sich ihrem König einigermassen gleichwertig. Nicht so

das emporgelommene Bürgertum, das dauernd gegenüber allem, was gekrönt und adelig war, an Rinderwertigkeitskomplexen litt. Eine Gestalt, wie die des „Unterthan“ in Heinrich Manns vielgelesenen Roman ist erst in der bürgerlichen Ära möglich geworden.

So erklärt es sich auch, daß die Nationalliberale Partei während der dreißigjährigen Wahnsinnsherrschaft Wilhelm II. vollkommen versagte. Wohl konnte Baffermann gelegentlich Bebel sagen, der oben sei wieder einmal ganz verrückt, oder konnte Witting sich zu Frank äußern, die Sozialdemokraten müßten „gegen diesen Narren“ noch ganz anders vorgehen — wenn es zum Klappen kam, versagte der nationalliberale Mannesmut vollständig. Man überschlug sich in Kundgebungen der Ergebenheit vor dem Allerhöchsten Herrn —, damit nicht etwa die Konserativen zuvorkommen könnten!

Auch dieses Wettstreichen vor dem Thron war also sozusagen ein Stück „Klassenkampf“ zwischen Bürgertum und Junkertum, wenn auch ein Stück recht absonderlicher Art!

Ueber alledem aber lag die Angst vor der Sozialdemokratie, die Angst vor der aufsteigenden Arbeiterklasse. Der Zentralverband der Industriellen finanzierte die Partei und auf einer seiner Tagungen konnte der Syndikus Rodé Hannover den zynischen Ausspruch wagen, die Nationalliberalen müßten nach der Pfeife des Zentralverbandes tanzen, denn sie seien ja von ihm bezahlt. Damals wollte der Zentralverband die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zerschmettern und vernichten. Heute, zum „Reichsverband“ umgewandelt, ist er in der Lage, die organisierte Macht der Arbeiterklasse als einen mitentscheidenden Faktor der Politik anerkennen zu müssen. Auch das erklärt manches.

Wenn sich jetzt die Deutsche Volkspartei zum Namen und zur Geschichte der Nationalliberalen Partei bekennt, so kann sie aus dieser Geschichte so manches lernen. Auch Herr Stresemann hat ja schon manches gelernt, leider nicht genug. Sonst hätte er das Gerüde über die Klassenkampfpolitik der Sozialdemokratie sein lassen. Die marxistische Erkenntnis, daß die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, wird von der Geschichte der Nationalliberalen Partei selbst bestätigt. Und wenn heute Klassenunterschiede keine Unterschiede des Staatsbürgerrechts mehr in sich schließen, so ist das ein Erfolg, der nicht von der Nationalliberalen Partei, sondern gegen sie erkämpft worden ist.

Die alte Nationalliberale Partei pendelte stets zwischen rechts und links, das heißt immer mehr nach rechts als nach links. Großblock in Baden und Sammelpolitik in Sachsen und anderwärts kennzeichneten damals die äußersten Schwingungsgrenzen. Die wieder auferstandene Nationalliberale Partei wird weiterpendeln. Sie bleibt in einer schwierigen Situation, über die persönliche Führertriumphe des Augenblicks auf die Dauer nicht hinwegtäuschen können.

## Stahlhelm gegen Stresemann.

Das Ende einer Freundschaft.

Zu wiederholten Malen hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann Veranlassung genommen, sich verteidigend vor den „Stahlhelmen“ zu stellen, und er hat erklärt, man täte diesen Leuten bitter unrecht, wenn man sie für wilde rechtsradikale Putschisten und nicht für verantwortungsbewußte deutsche Männer hielte. Glaubte sich Herr Stresemann hierzu doch um so mehr berechtigt, als sein Freund und Fraktionskollege, der Magdeburger Reichstagsabgeordnete Dr. Lukenampff, der selber dem „Stahlhelm“ angehört, ihn in seiner guten Meinung eifrig bekräftigte. Der „Stahlhelm“ — dies Kind, kein Engel ist so tein! — scheint freilich Herrn Stresemann nur äußerst wenig Gegenliebe zu bezeugen: Ausgerechnet in Magdeburg hat eine Versammlung der Landesverbände und Gauführer eine Entschließung angenommen, die aufs Schärfste gegen Stresemanns Ausführungen auf dem Kölner Parteitag der DVP. Stellung nimmt. „Der Minister Stresemann“, so heißt es bombastisch, „hat

niemals während des vierjährigen Krieges an der Front gestanden, und nur so ist es begreiflich, daß er die Ungeheuerlichkeit behaupten konnte, daß Antimargismus und Margismus im Schüppengraben gemeinsam das Vaterland geschützt hätten.“ Diese Ausführungen „zeugen von Unkenntnis“, denn im Graben waren befanntlich nur die Antimargisten, während die Margisten sich derweilen mit dem Dolchstoß beschäftigten. Und zum Schluß heißt es: „Wir nehmen als Bund der alten Frontsoldaten das Recht für uns in Anspruch, uns nur für diejenigen Parteien einzusetzen, die sich nach unserer verantwortlichen (!) Prüfung für die Freiheit des deutschen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen“, — nicht also demnach für die Deutsche Volkspartei, die sich klar und unzweideutig zu einer Politik internationaler Verständigung bekannt hat. „Belehrung von Nichtsoldaten“, so wendet man sich noch einmal recht pathos an Stresemanns persönliche Adresse, „über die Pflichten des alten Frontsoldaten lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab.“

Da hat er es nun, der Herr Stresemann! Ein starker Lobot in der Tat! Scherzfeldobot, Marke 1918! Beabsichtigt er, sich auch noch weiterhin zu diesen wackeren deutschen Männern zu bekennen?

## Eisenpakt und Verständigungspolitik.

Böglers über den Eisenpakt.

Auf der Tagung des Industrie- und Handelsausschusses der Deutschen Volkspartei, die im Anschluß an den Parteitag in Düsseldorf stattfand, sprach der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke Dr. Böglers über die internationale Wirtschaftsverständigung. Zunächst über die Möglichkeit internationaler Vereinbarungen in der Kohlenwirtschaft:

„Wir haben diese Verständigung nicht heute, sondern schon vor Jahren gewünscht. Wir glaubten auch, einen Weg gefunden zu haben. Aber die Engländer lehnten die Verständigung ab, indem sie die Verhandlungen immer weiter auf die lange Bank schoben. Jetzt müssen wir abwarten, wie sich drüben die Verhältnisse entwickeln.“

Ueber den internationalen Eisenpakt äußerte Böglers: „Die Quote, die wir bekommen haben, ist nicht gut. Wir haben aber trotzdem geglaubt, dieses Abkommen schließen zu können, weil wir optimistisch leben bezüglich der Weiterentwicklung. Aus dieser Verständigung wird ein starker wirtschaftlicher Impuls entstehen. Die Bedeutung des Abkommens liegt, von der wirtschaftlichen abgesehen, darin, daß diese wirtschaftliche Verständigung nur einen dauernden Bestand haben kann, wenn auf sie die politische Verständigung folgt. Das eine ist nicht ohne das andere möglich. Der Eisenpakt kann nicht bestehen bleiben, wenn Stresemann seinen politischen Pakt nicht zustande bringt. Wir haben den Optimismus, daß wir einer gesunden Zeit entgegengehen. Mit diesem Wirtschaftspakt wird auch der Gang der Stabilisierung im Westen gefördert.“

## Bredts Anklage gegen Michaelis.

Dr. Philipp in Bedrängnis.

Vor ein paar Monaten wurde das Gutachten des Führers der Wirtschaftspartei, Prof. Dr. Bredt, über den Reichstag im Kriege veröffentlicht. Bredt hat darin den dokumentarischen Nachweis erbracht, daß der kaiserliche Reichskanzler Michaelis den Reichstag in der Angelegenheit der Friedensintervention des Papstes und der Freigabe Belgiens gräßlich hinter das Licht geführt hatte.

Jetzt erscheint, wie ein Ton aus Münchhausens Wolkhorn, eine anonyme, aber offenbar auf den Vorstehenden des Untersuchungsausschusses, den Abg. Dr. Philipp zurückzuführende Erklärung, in der alles mögliche „widerlegt“ wird, was nicht behauptet wurde. So, daß das Gutachten Bredts nicht ein Gutachten des Ausschusses sei, sondern ein Gutachten Bredts. Ob Bredt recht habe, müßte der Ausschuß noch untersuchen, wozu die Vernehmung von Michaelis und Kühmann notwendig sei.

Die Deutschnationalen waren schon immer mit Dr. Philipp unzufrieden, weil er ihnen unbequeme Feststellungen zustieß. Wozu, denken sie, ist er denn Versagender? Die Erklärung, die jetzt in die Welt gefetzt wird, ist offenbar das Ergebnis von Verhandlungen, die seit Monaten geführt wurden.

## Monarchisten sind schlechte Menschen.

Die schlimmsten Bedrücker . . .

Bemerkenswerte Einzelheiten berichtet eine Berliner Zeitung über die Zusammenkunft des neuen polnischen Kabinetts. Da lesen wir, daß Landwirtschaftsminister „ein Monarchist aus Wilna wurde, der sich in den letzten Jahren auf dem den Deutschen in Polen geraubten Grundbesitz angesiedelt hat und zu den größten Deutschenbedrückern gehört“. Und Justizminister wurde „ein anderer Monarchist“, der „sich als Bedrücker der litauischen Bevölkerung hervorgeraten hat“. Nun, worum wird es sich da handeln? Sicherlich hat irgendein Blatt der bösen Linkspresse die Gelegenheit benutzt, um zu „hegen“ und monarchistische Gesinnung in der Welt in Mißkredit zu bringen. Aber mit Erstaunen stellen wir fest, daß ausgerechnet der — „Berliner Lokal-Anzeiger“ so unerfreuliche Dinge aus monarchistischen Kreisen ausplaudern hat. Nun wissen wir es also aus der berufenen Feder eines leidenschaftlichen Hugenbergjägers: Monarchisten sind schlechte Menschen, wenigstens, soweit es sich nicht um deutsche Monarchisten dreht. Unsere deutschen Monarchisten sind natürlich nach wie vor die berufenen Retter des Vaterlandes, die einzig wahren Hüter öffentlicher Moral und persönlicher Sauberkeit!

## Der Schutz der älteren Angestellten.

Beiprächung im Reichsarbeitsministerium.

Am Dienstag findet im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache über den Schutz für ältere Angestellte statt. Das Ministerium hat für die Aussprache eine ganze Reihe von Organisationen aus dem Arbeitnehmer- und Arbeitgeberlager eingeladen.

Das Problem des Schutzes für die älteren Angestellten ist bis jetzt nur in einer Teilfrage zu lösen versucht worden. Man hat einen Rundschuttschutz geschaffen. Es bleiben aber noch eine ganze Reihe von wichtigen Fragen zur Klärung übrig, so die Frage der Einstellungsfrist, die des Abfertigungsgeldes, die Frage der Festsetzung einer Höchstzahl von Lehrlingen und dergleichen mehr.

Neben dem Schutz für die älteren Angestellten müssen auch Schutzbestimmungen für die älteren Arbeiter geschaffen werden. Auch der ältere Arbeiter läuft heute infolge der Umstellung der Industrie von Tag zu Tag mehr Gefahr, vom Arbeitsmarkt verdrängt zu werden. Dem älteren Arbeiter geht es jetzt in Deutschland ähnlich, wie es dem älteren amerikanischen Arbeiter in der Vorkriegszeit bereits gegangen ist. Sind einmal die 40 überschritten, dann hält es schwer, wieder eine dauernde Beschäftigung zu erhalten. Auch zur Sicherung der Beschäftigung der älteren Arbeiter ist es daher notwendig, einen Meldezwang und einen begrenzten Einstellungszwang zu schaffen. Ebenso muß erwogen werden, ob nicht die Betriebe veranlaßt werden müssen, die Einstellungen so vorzunehmen, daß auf eine bestimmte Zahl der Belegschaft jeweils ein älterer Arbeiter kommt.

Der Schutz für den älteren Angestellten und Arbeiter ist eine überaus ernste soziale Angelegenheit. Wer den älteren Arbeiter und Angestellten nicht schützt, zerbricht und ruiniert Tausende von Familien.

## Barmat-Prozess Anfang 1927.

64 Bände Akten.

Im Zusammenhang mit dem nunmehr in zweiter Instanz durchgeführten Ruffmann-Knoll-Prozess ist von verschiedenen Seiten erneut die Frage aufgeworfen worden, wann die Verhandlung gegen die Geschw. Barmat und die übrigen in dieser Affäre verwickelten Personen zu erwarten ist. Wie die B.E.-Korrespondenz hierzu von unterrichteter Seite erfährt, kann mit der Auseraumung des Hauptverhandlungstermins gegen Barmat und Genossen mit ziemlicher Sicherheit mit Anfang des kommenden Jahres gerechnet werden. Bis dahin dürfte das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Neumann das Studium der bisherigen 64 Bände Akten beendigt haben.

## Bach-Fest.

Prinzipielle Betrachtung von Dr. Kurt Singer.

Es dürfte keine Stadt in der Welt geben, die ungeeigneter wäre für ein Bach-Fest, als Berlin. Mitten in eine aus Notwendigkeiten, überflüssigen, geschäftlichen und künstlerischen Inponderabilien zusammengewürfelte Musikstadt kann eine Kombination mehrerer Bach-Abende auch nur den Wert von besonders gut studierten Ausführungen in sich tragen. Damit ist uns aber nicht gebietet. Bach-Kult will Weihe haben, will als Voraussetzung schon hochgestimmte, ausgerollte Menschen, will das Außergewöhnliche in außergewöhnlicher Form betonen sehen. Bach-Kult will wachsen und nicht äußerlich erungen sein, in seiner Kunst drängt alles fort vom Virtuosenhaften zur Verinnerlichung, vom Klängepränge zur Idee, vom Gefälligen zum Starken. Wirkende und Hörende müssen in der Religion Bachs groß geworden sein, ehe sie festlich in einer Bach-Feier eins werden können. Der Krieg hat gerade die ersten festen Spuren, die sich unserem künstlerischen Gewissen wieder einprägen wollten, verwischt. Das Pulsprimadonnentum überwuchert die Sachlichkeit und nirgends muß diese Eitelkeitstomponente, die manches im Musikleben einer Großstadt reizvoll gestaltet, zu solcher Vernichtung des Künstlerlebens führen, wie bei der Aufführung Bachscher Werke. Die Quantität macht es nicht, sondern die Befechung. In mancher Dorfkirche dürfte eine Kantate schöner, religiöser, menschlicher und stärker wirken, als in dem rasenden Tempo berlinischer pompöser Kunstabfertigung. Allerdings sind hier Vorbedingungen technischer Art gegeben, wie vielleicht nur in wenigen anderen Städten Deutschlands, Oesterreichs, Hollands. Technik und Ausdruck haben sich in großen Chorgesellschaften zu feinsten Harmonie verbunden und Dirigenten von verschiedener Ausprägung des Temperaments, der Lebensart, des Schwungs zeigen beispielhaft, wie universell das Werk Bachs ist, wie universell es wirken kann. Aussetzungsfragen verstummen allmählich, wo sich die reife Ruhe einer Darstellung gegen die Leidenschaft des Darstellers durchsetzt, wo die moderne Lust an dramatischen Effekten nivelliert wird durch die Verankerung in das Edle, Klare, Festgefügte polyphoner Massenwirkung. Deutsche Sitte, deutsche Instanz, solchen Festen immer noch und immer wieder ein philologisch bildendes Rätselfeld umhängen; gefährlicher die Ranier, im allzuweisen auch ein Gleichmaß, ein Ermüdendes Bachscher Kunst auszubedenken. Kammermusik, Orgel, Kantaten, Passionen, Konzerte, Suiten, Solofugänge Bachs, dazu die Vorläufer Lunder, Buxtehude, die Söhne Bachs, und Schüppens Wunderwelt — all das in drei Tagen. Die Arbeit liegt über die Erbauung, das Retter will sich bewahren und bewahrt sich in einer Reihe großartiger Konzertabende. Würde es ein Bach-Fest, eine Bach-Feier?

Je weiter wir uns zeitlich von Schülern und Bach entfernen, desto stärker wirkt ihr Wort und ihre Musik auf uns. Je mehr uns Klassik und Romantik als bewusster Besitz in die Herzen eingegangen ist, um so erhabener entfaltet sich die kristallklare Gefühlswelt Bachs. Musik will hier nichts anderes mehr sein, nichts anderes mehr wirken, als musikalische Empfindung, Musik übermitteln. Zwischen Werk und Hörer ist der Raum ausgefüllt nur durch das hundertfältig gestufte Erlebnis reinen Sanges, Leben gewordener Stimmführung, frei und hochgefüllten Baumerts. Ohne äußeren Schmuck freigeworden

vom Handwerklichen, abseits aller Bedentlichkeit und Berechnung weist sich Bachsche und Schüppische Musik aus als höchstes Wunder von Logik und Lebenssehnsucht, Reichtum und Bescheidung, Prunk und Demut. Deutungslos klingt Musik und umjängt uns, die wir eben noch nervös und modern, gehetzt und erregt waren. Ruhe und Halt im Bogen der Zeiteinstile, Menschheitsreligion, Reinheit, Sachlichkeit, die geladen ist mit natürlicher Sinnelust, Jubel und Zerknirschung, letzte Formschönheit, Harmonie zwischen Ruhe und Bewegung, Bestimmung auf Endgültiges und Ewiges — das ist Bach. So wirkt er, wenn die Seele, die jeder seiner Noten einen Hauch verleiht, gegen eine akademische Steifigkeit durchdringt, wenn die Tradition des Gelehrten, Papierhaften dahinschmilzt vor der Wahrheit seiner üppigen Melodie, seiner in der Darstellung noch so selten erlösten und freigeordneten Erotik, seiner blühenden Koloristik, wenn das objektiv Starre, Metronomisierte endlich ganz der subjektiven Erkenntnis seiner Gefühlswelt weicht. Denn auch das gehört zum Stille Bachscher Kunst, daß, wenn auch ohne Willkür und ohne persönliche Gefälligkeit oder Laune, der Dämon glühend unter Inneres paßt. Wird erst die Leidenschaft Bachs offenbar im Werk, so sind wir auch leidenschaftlich im Bekenntnis zu ihm. Dazu kann ein Bach-Fest dienen. Leiste unser Berliner Fest etwas für die musikalische Kultur? Lebt er und sein geniales Werk in uns? Das ist die Frage, die wir zu stellen haben, nicht aber, ob die Ausführungen gut waren.

Wir wollen sehen!

Ein „Mildberg“. Die zahlreichen Bäche und Quellen, die die Nordwestseite des über 2000 Meter hohen Sparfeldgebirgsstockes bei Admont in Steiermark herabrieseln, führen jetzt nicht mehr klares Wasser, wie seit Menschengedenken, sondern milchig gefärbtes. Ueberall scheint es, als ob nur Milch herunterfließe, und vergeblich sucht der Tourist in dem stundenlangen, von breiten Gräben und Wassertrümpfen durchzogenen Gelände nach gutem Trinkwasser. Das Geheimnis dieses „Milchberges“ enthüllte Dr. Josef Draxler in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Die Gewässer führen alle Kalkmilch aus dem Innern dieses Berges. Der regentreiche Sommer hat mächtige, mit breiigen Kalkmassen gefüllte Höhlen, die sich in dem stark zerfressenen Berge befinden, zum Ueberquellen gebracht, so daß der gelbste Kalk alles Wasser trübt. Weiße Formationen des Berges sind erweicht; ein gegen diese Kalkwände geworfener Bergstocher bleibt stecken wie ein Wurfspiel im Fleißch des Jagdtieres. Das steile Gelände ist zum großen Teil mit Hochmoor bedeckt. An den Stellen, wo der Waldboden an die noch feststehenden Felsmassen stößt, bemerkt man ringsum am Fuße der Mauern einen frisch bloßgelegten weißen Streifen, der am Felsen genau die frühere Höhe des seit dem Frühjahr gesunkenen Bodens anzeigt. Beim Durchfließen der steilsten Teile des Waldes zeigen sich tiefe Spalten, die weit ins Innere des Berges reichen und unheimlich aufgähnen. Am Fuße der mitten im Wald aufragenden, 100 Meter hohen, überhängenden Wand des sogenannten „Dreiecksfelsens“ liegen 6 Meter hohe, herabgestürzte Felsstrümmen.

Das unterforstete Kanada. Vor kurzem wurde gemeldet, daß in British-Nordamerika, in der Provinz Ontario, ein See von 450 Kilometer Länge entdeckt worden sei. Auf den ersten Blick erscheint diese Meldung ziemlich phantastisch, nicht nur unter Berücksichtigung der

Größenverhältnisse an sich, sondern auch deshalb, weil es schwer fällt, sich vorzustellen, in British-Nordamerika könnten jetzt noch Entdeckungen von solchen Ausmaßen überhaupt gemacht werden. Wenn man jedoch die Auskunft liest, die ein Vertreter des kanadischen Generalkommissariats in Paris, Oberst Hercules Barry, einem Zeitungsberichterstatter gegeben hat, wird diese Nachricht verständlicher. „Die Entdeckung eines Sees von solcher Größe bedeutet keineswegs eine Uebererschätzung“, sagte der Oberst. „Sie müßten wissen, daß noch heute drei Fünftel des ganzen kanadischen Gebietes unerforscht sind. Das dürfte angesichts der gewaltigen räumlichen Ausdehnung des Dominion verständlich erscheinen. Wenn Sie sich einen richtigen Begriff von den Größenverhältnissen machen wollen, brauchen Sie nur daran zu denken, daß die Provinz Quebec allein eine Ausdehnung von 1.830.600 Quadratkilometer hat. Die Trapper und Pelzjäger machen häufig auf ihren Streifzügen die merkwürdigsten Entdeckungen. Bald stoßen sie auf einen See, bald auf einen Fluß, und wenn sie zurückkehren, legen sie die Regierung vor dem, was sie gesehen haben, in Kenntnis, und die Behörden schicken dann besondere Missionen zur kartographischen Aufnahme der neuen Entdeckung aus. Man sieht, hier ist noch ein weites Betätigungsfeld für abenteuerliche Naturen, die von der Welt und den Gestalten Fenimore Coopers träumen.“

Beschränkung der Studentenanzahl in Estland. In Estland machen sich schon seit längerer Zeit Bestrebungen geltend, die Zahl der Studierenden an der Universität Dorpat einzuschränken. Vom Unterrichtsministerium ist bereits einmal darauf hingewiesen worden, daß der Andrang zur Universität die Ausbildung einer übergroßen Zahl von Akademikern zur Folge hat, welche später nur teilweise eine Berufsaussicht finden können, da Estland einen so großen Bedarf an Juristen, Medizinern usw. nicht hat. Jetzt hat nun der estnische Finanzminister der Regierung eine Denkschrift eingereicht, in welcher er eine Einschränkung der Zahl der Studenten verlangt. Es ist noch nicht bekannt, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um diesen Plan auszuführen. Der Senat der Universität Dorpat hat bereits vor einiger Zeit eine Kommission gebildet, die sich mit der Frage bisher aber nur theoretisch beschäftigt hat.

Im Leffing-Museum findet am 7. 8 Uhr, der zweite Regisationsabend von Franz Conrad Hoerer statt: „Wie deutsche Schätze“. Dazu Musik unserer klassischen Meister von Bach bis Schubert.

Joette Gulbert wird am 17. Oktober im Theater am Kurpark in Darmstadt, nachmittags 4 Uhr, auftreten. Sie verpflichtet sich diesen Vortrag eine neue Auswahl ihrer Gesänge.

Die Brautfahrt, eine Tanzsichtung von Kurt Joos, wird den Hauptteil des Programms bilden, das die Langweiligen des Münchener Stadttheaters in der zweiten Langmatinee der Volkshäuser, am Sonntag, den 17. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Theater am Glockenplatz zur Verfügung bringen wird. Außerdem werden Szenen aus den „Carven“ gezeigt. Einlaßkarten in den Verkaufsstellen der Volkshäuser zum Preise von M. 1,00 erhältlich.

Wiederherstellung des Veste-Tempels. Die Stadtverwaltung von Rom hat eine Summe von 55.000 Lire ausgesetzt, um den Tempel der Vesta auf dem Forum wiederherstellen zu lassen. Die Regierung hat sich bereit erklärt, zu diesem Betrag noch eine weitere Summe beizusteuern, um, wenn nicht den ganzen Tempel, so doch seine 18 Säulen mit den Resten der Frieze wiedererrichten zu lassen.

# Die sozialistische Kulturtagung.

Der Abschluß.

F. Kl. Blankenburg (Thür.), 3. Oktober.

Die Tagung des Sozialistischen Kulturbundes, über deren Beginn wir berichteten, wurde am Sonntagvormittag mit sehr instruktiven Referaten der Genossin Marie Buchacz und des Genossen Dr. Knaak aus Hamburg über die Zusammenhänge der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit mit der sozialistischen Kultur fortgesetzt.

## Wohlfahrtspflege — Volksgesundheit.

Genossin Buchacz behandelte besonders die Fragen der Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne. Die Sozialdemokratie habe sich zweifellos Verdienste erworben um die Ausgestaltung der Sozialpolitik, deren Pionier sie war. Aber für das große Gebiet der Dinge, die nicht mit der Sozialpolitik in engstem Zusammenhange stehen, muß diese Pionierarbeit noch geleistet werden. Da ist die Gleichberechtigung der Frau, zwar geschriebenes Gesetz, aber nicht praktische Wirklichkeit. Im Hause auch unserer Arbeiter ist die Frau vielfach noch das Vorkämmerlein. Es gehört auch zur sozialistischen Kultur, daß diese ungleiche Verteilung der Lasten aufhört. In der Ehe sollen beide Teile sich bemühen, sich gegenseitig die Lasten abzunehmen und zu erleichtern, damit auch für die Frau überhaupt erst der Wille zur Kultur erwachen könne. Die Wohlfahrtspflege in ihrer großen kulturpolitischen Bedeutung, in ihrer demokratischen Selbstgestaltung, bezweckt nicht „Wohltätigkeit“ an verarmte Schichten zu erteilen, sondern planmäßig das soziale Dasein und damit die soziale Kultur neu zu gestalten.

Dr. Knaak-Hamburg behandelte das große Gebiet der sozialen Gesundheitspflege, das bei weitem noch nicht genügend von der Sozialdemokratie beachtet wird. Es gehört dazu die Frage der Geburtenregelung, die Seuchenverhütung, die Berufsberatung und Ueberwachung der Arbeit in gesundheitlicher Beziehung, also der Gesundheitschutz für Erwachsene, die soziale Neuordnung der ärztlichen Versorgung usw. Selbstverständlich, daß hierher auch die wichtige Frage der Wohnungspolitik gehört. Denn sozialistische Kultur ist nicht möglich ohne gesunde Wohnungen und ohne eine gesunde Bevölkerung.

In der Diskussion unterstrich Genosse Dr. J. Marcuse diese Darlegungen und erweiterte sie noch in der Richtung der Bekämpfung des Alkoholismus und der Förderung des Arbeitersports.

In der weiteren Aussprache wurde besonders die Frage des Kampfes gegen den Alkoholismus besprochen. Genossin Elemen-Jena wies auf die Notwendigkeit hin, durch besondere Schulen Proletarier in den öffentlichen Wohlfahrtsdienst zu bringen. Bisher besteht der unmögliche Zustand, daß fast nur die Töchter des Bürgertums, die keine Ahnung vom Arbeiterleben haben, durch die staatlichen Schulen ausgebildet und dann als Wohlfahrtspflegerinnen und in ähnlicher Stellung auf die Proletarierwohnungen losgelassen werden.

## Reich, Staat, Gemeinde.

Nach den allgemeinen Abhandlungen über „Sozialismus und Kultur“ folgten drei Vorträge, die mehr Einzelheiten der Mittel und Wege der sozialistischen Kulturarbeit betrafen. Zunächst sprach Genosse Meerfeld-Köln über die Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde. Er betonte den gemeinschaftsbildenden Charakter des Staats, wie er sich seit dem Mittelalter unter schweren Erbhäutungen langsam herausgebildet hat. Der Gemeinheitsgedanke führt uns dazu, das Einzelrecht zu fordern, weil die bunte Länderkarte des heutigen Deutschlands den Bildungs- und Kulturbestrebungen durchaus nicht förderlich ist. Was das Reich unter heutigen Umständen tun kann, wird sich fast immer in Rahmengenese erschöpfen und die Ausführung partikularen Stimmungen der Länder überlassen. Die Länder freilich können heute auf dem Kulturgebiet vieles tun, z. B. hinsichtlich des Schulwesens, der Förderung der Volkshochschulen und der Volkstheaterpflege. Den Gemeinden in ihrer Zielgestaltigkeit bleibt ein großes Maß von Aufgaben, die kulturellen Bestrebungen zu unterstützen und zu fördern. Aber alles das hängt ab von dem Maß der Macht und der Einflußnahme, die die sozialistischen Massen im Reich, Staat und Gemeinde anzuwenden in der Lage sind. Wir müssen den öffentlichen Gewalten die Erkenntnis einhämmern, daß der heutige Arbeitstypus für ein schwer um sein Dasein ringendes Volk nicht mehr genügt, daß auch sie in ureigenem Interesse mitarbeiten müssen an der Beseitigung der Spannung zwischen unseren lebenswichtigen Aufgaben und dem Kulturstand der breiten Schichten des Volkes.

## Die Aufgaben der Organisationen.

Genosse Heinrich Schulz sprach über die Aufgaben der Organisationen für die sozialistische Kulturarbeit. Er wies vor allem darauf hin, daß bisher für die allgemeine Volksbildung im Etat des Reiches erstaunlich geringe Mittel vorhanden sind. Die bestehenden Volksbildungsorganisationen haben einen Zusammenstoß zur gemeinsamen Förderung gemeinsamer Interessen bisher nicht gefunden. Zusammenstoß sei aber notwendig, auch innerhalb der sozialistischen Weltanschauungstreife. Es komme für unsere Organisationen auch darauf an, daß sie in den neutralen oder „überbündlichen“ Organisationen mitarbeiten, um unseren Einfluß in sozialistischer Richtung geltend zu machen. Der Möglichkeit dieser Art gibt es viele. Es sei nur erinnert an die Rotgemeinschaft deutscher Wissenschaftler, an die Mitarbeit Hilferdings im Kaiser-Wilhelm-Institut, wo es seiner Anregung zu danken ist, daß das Institut für Konjunkturforschung errichtet wurde. Eine Organisation zu schaffen, die die Verwendung der von uns geforderten öffentlichen Erziehungsbeihilfen überwacht oder selbst verwaltet, scheint auch eine Aufgabe zu sein, der wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden lassen müssen. Zusammenarbeit ist notwendig, und in dieser Zusammenarbeit den sozialistischen Gedanken zu jeder Zeit wirkungsvoll zu vertreten, ist eine dankenswerte und erfolgversprechende Aufgabe.

## Die Pflichten der Einzelnen.

Im Anschluß hieran sprach Genosse Crispian über die Pflichten der Einzelnen in der Gemeinschaft. In der sozialistischen Kulturbewegung muß jeder durchdringen von der Aufgabe sein, die der Bewegung gestellt. Alle Organisationen der Arbeiter sind nicht nur ein Mittel zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeitermassen, sondern auch gleichzeitig ein Wachtturm im Staate. Auch der Sozialistische Kulturbund ist ein solches Wachtturm, wenn wir auch nie vergessen dürfen, daß man in jeder Zeit sich über den Umfang der jeweiligen Macht der Arbeiterklasse Rechenschaft ablegen muß. Es ist falsch zu sagen, daß man früher nur agitieren und jetzt praktisch arbeiten müsse. Auch früher wurde praktisch neben der Agitation gearbeitet und zwar in großem Maße. Vor allem müssen wir darauf achten, daß die Funktionen möglichst sozialistisch durchgebildet werden, daß in den Diskussionen innerhalb der Partei diejenige Zurückhaltung zu üben ist, die gerade für sozialistische Körperhaltungen verständlich sein sollte. Es ist auch zu warnen vor einer gefährlichen „Kulturwärmerlei“, wie sie sich leider vielfach breit macht, wobei die sozialen Gebundenheiten des Werdens oft vergessen werden. Der einzelne von uns muß sich als ein Stück der Organisation betrachten und suchen, immer die Kraft der Organisation zu stärken und die Anziehungskraft der Organisation zu stärken, das heißt dafür zu wirken, daß Aufgaben nicht abgestoßen werden durch die Heftigkeiten der Diskussionen, wie sie sich heute gerade im kommunistischen Wahn, leider aber vielfach auch bei uns noch zeigt.

An die drei Referate schloß sich eine eingehende Aussprache, in der die angeschnittenen Probleme vielfach abgemandelt wurden. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden, wurde die bedeutungsvolle Tagung am Sonntag nachmittag geschlossen.

**Beneid auf Uclaud.** Der tschechische Außenminister hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten; wahrscheinlich wird ihn der Gesandte in Berlin, Prof. Krofta, vertreten.

# Weitere Enthüllungen über Mussolini.

## Fememord und Bombe.

Das von den ehemaligen faschistischen Mitarbeitern Mussolinis herausgegebene Organ „Il Nuovo Poese“ wird in seiner nächsten Nummer auch belastende Dokumente enthalten, die auf den

## Mord an den Faschisten Bonseroizi

ein neues Licht werfen. Bonseroizi war der Pariser Vertreter des „Popolo d'Italia“ und der Leiter der Pariser Faschistengruppe. Er wurde im Frühjahr 1924 in einem italienischen Restaurant in Paris durch die Revolvergeschosse eines angeblichen Anarchisten Bonomini getötet.

Es besteht nun ein dienstlicher Bericht des der italienischen Polizei in Paris zugeteilten Polizeikommissars Sabbadini, aus dem hervorgeht, daß

## Bonomini durch faschistische Agenten,

die sich ihm gegenüber als Kommunisten ausgegeben hatten, zu dieser Tat angestiftet wurde. Die Faschisten verfolgten damit einen doppelten Zweck: sie wollten sich einerseits des ihnen lästig gewordenen Bonseroizi entledigen und brauchten andererseits einen Vorwand, um in Italien Vergeltungsmassnahmen gegen die Opposition zu ergreifen. So wurde Bonomini zu ihrem blinden Werkzeug. In Rom mußte man in der Umgebung Mussolinis von Anfang an ganz genau, wie die Dinge in Wirklichkeit lagen, da man darüber durch den offiziellen Bericht des Polizeikommissars Sabbadini unterrichtet war. Doch befahl Mussolini, daß man darüber strengstes Stillschweigen wahren, damit die faschistische Politik den Mord für ihre eigenen Zwecke ausschlagen könne. Denn dieses Verbrechen bildete ja einen wertvollen Vorwand zur Rechtfertigung von späteren faschistischen Morden. Und so kam es auch, daß man in Chiari beim Prozeß gegen die Mörder Matteotti dem Hauptangeklagten Dumini das Argument suggerierte, er habe Matteotti für den Schuldigen an der Ermordung des Bonseroizi gehalten!

Weitere Enthüllungen des „Nuovo Poese“ beziehen sich auf eine Zeit, in der der Faschismus noch nicht regierte, sondern lediglich eine kleine Schaar bildete, die sich um den Chefredakteur des „Po-

polo d'Italia“, nämlich Mussolini, gruppierte. Damals — das war im Jahr 1919 — betrachtete es Mussolini als seine Hauptaufgabe, den Sozialisten zu schaden, eine Panik zu erzeugen und im Trüben zu fischen. Zu diesem Zweck kam er auf den ungeheuerlichen Gedanken,

eine Bombe dem Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrati, zu senden.

Er beauftragte einen Kollegen aus seiner Redaktion, Arturo Rossato, damit, die Adresse des Kardinals Ferrati auf ein bereits versiegeltes Paket zu schreiben. Rossato wurde zunächst stuhlig, doch gab ihm Mussolini beruhigende Erklärungen. Mussolini trocknete sorgfältig mit einem ganz neuen Taschentuch die Anklage.

Die Bombe traf beim Erzbischof ein, explodierte jedoch nicht. Der arme Teufel, der das Paket überbracht hatte, ohne zu wissen, was es enthielt und von wem es stammte, wurde verhaftet. Rossato las die Geschichte in den Zeitungen. Er machte Mussolini die schwersten Vorwürfe, der als einzige Antwort ihm das Taschentuch zeigte, auf dem deutlich die Handschrift Rossatos mit der Adresse des Erzbischofs zu erkennen war. Rossato bekam mit der Angst zu tun und schwieg zunächst. Später jedoch, gelegentlich einer journalistischen Untersuchung gegen Mussolini, teilte er den ganzen Tatbestand dem Ehrenrat des Presseverbandes der Lombarden mit.

## Einst und jetzt . . .

Mailand, 4. Oktober. (CP.) Die Jahrhundertfeier des Heiligen Franz von Assisi hat in Gegenwart des päpstlichen Gesandten und des italienischen Unterrichtsministers Fedele am Sonntag ihren Höhepunkt erreicht. Dem mit einem Sonderzug der italienischen Regierung reisenden Legaten Kardinal Merri del Val wurde bei seiner Ankunft in Assisi von einem Kommando Infanterie die militärischen Ehren erwiesen und zum Gruß die päpstliche Hymne gespielt.

## Die Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose Günstige Ergebnisse.

Die Not der jugendlichen Erwerbslosen steht noch immer im Vordergrund des Interesses. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in seinem bekannten Rundschreiben vom 23. April 1926 Wege zur Abhilfe gewiesen und Mittel für die Einrichtung von Kurzen und sonstigen, der beruflichen Fortbildung und Allgemeinbildung dienenden Veranstaltungen bereitgestellt. Wie der „Antitische Preussische Pressedienst“ von zuständiger Stelle erfährt, sind die Ergebnisse dieser Maßregeln allgemein als sehr günstig anzusehen. In vielen, auch kleineren, Gemeinden Preußens sind neue Einrichtungen zur Fortbildung jugendlicher Erwerbsloser geschaffen worden, und es hat sich gezeigt, daß die jungen Menschen meist mit Lust und Liebe an die Arbeit herangehen.

Die Wertkurve der männlichen Jugend haben verschiedentlich die Vermittlung in dauernde Arbeit erschwert, die Mädchen, die an Haushaltungskursen teilnehmen, werden ihre Kenntnisse als Frauen und Mütter verwerten können. Die Maßnahmen werden zweifellos im Winter eine weitere Verstärkung erfahren und dazu beitragen, der Jugend über den schweren Winter der Arbeitslosigkeit ohne Schaden an Leib und Seele hinwegzubelken.

## Poincaré und das Schuldenabkommen.

### Starke Widerstände. — Krise in Sicht?

Paris, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Abendblätter bringen eine vermutlich aus englischer Quelle stammende Information, welche besagt, daß bei dem letzten, vor wenigen Tagen erfolgten Besuch des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon in Paris zwischen diesem und Poincaré eine Vereinbarung getroffen worden sei, wonach die Diskussion über die

### Ratifikation des Washingtoner Abkommens

bis nach den amerikanischen Senatswahlen zurückgestellt werden solle. In hiesigen unterrichteten Kreisen stößt die Richtigkeit dieser Darstellung auf starke Zweifel. Es spricht dagegen vor allem die Tatsache, daß Poincaré erst vor wenigen Tagen in seiner Unterredung mit dem Abgeordneten Darica auf die rasche Verabschiedung des Ratifikationsgesetzes gedrängt hat. Poincaré scheint sich dabei nicht nur von der Rücksicht auf das von ihm unternommene Werk der Stabilisierung, sondern mehr noch im Hinblick auf die deutsch-französischen Verhandlungen leiten zu lassen. Obwohl er bisher nichts unternommen hat, was auch nur als der Versuch zur Sabotage der von Briand in Thoiry eingeleiteten Politik der deutsch-französischen Annäherung angesehen werden könnte, so scheint Poincaré doch unter allen Umständen verhindern zu wollen, daß Frankreich für die finanzielle Unterstützung, die es zur Sanierung seiner zerrütteten Finanzen und seiner Währungsbedarf, Deutschland in Anspruch nimmt.

Gegenüber der Möglichkeit, daß Deutschland die finanzielle Notlage Frankreichs ausbenten könne, soll er, nach der Versicherung gut informierter Kreise, die Unterwerfung unter die amerikanische Forderung als das kleinere Übel ansehen. Allerdings dürfte Poincaré dabei auf sehr starke

### innerpolitische Widerstände

stoßen. Sein ursprünglicher Plan, die Vorbehalte hinsichtlich der Garantie- und Transferklausel, die von den Amerikanern abgelehnt worden sind, in dem Ratifikationsgesetz selbst festzusetzen, ist jenseits des Ozeans auf schärfste Zurückweisung gestoßen. Eine vorbehaltlose Ratifikation dürfte sowohl im Parlament wie innerhalb des Kabinetts selbst auf die schärfste Ablehnung stoßen, nachdem die meisten Parteien und an ihrer Spitze mehrere Mitglieder der jetzigen Regierung sich auf das entschiedenste festgelegt haben. Es ist unter diesen Umständen keineswegs ausgeschlossen, daß es über die Schuldenfrage früher oder später zum

### Ausbruch einer neuen Regierungskrise

kommen wird, von deren Möglichkeit in parlamentarischen Kreisen hier übrigens bereits seit Tagen gesprochen wird.

## Die Opposition gegen die Sparsamkeitsreformen.

Paris, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission der Kammer ist am Montag zusammengetreten, um ihre Vorberatung des Budgets zu beginnen. Sie hat zunächst ihr Arbeitsprogramm festgelegt und eine Entschließung angenommen, die eine unzweideutige Demonstration gegen das

Kabinetts Poincaré bildet. Sie hat an die Regierung die Aufforderung gerichtet, ihr einen ziffernmäßig belegten Bericht über die finanziellen Rückwirkungen der von dieser auf dem Verordnungswege eingeleiteten Reform der Verwaltung und der Justiz zu unterbreiten. Man zieht daraus den Schluß, daß Poincarés Dekrete innerhalb der Kommission mit einer sehr scharfen Opposition zu rechnen haben werden.

## Die spanische Abstimmungs-Komödie.

### Wie die Behörden die Ja-Stimmen verdoppelten.

Die strenge spanische Zensur hatte alle näheren Mitteilungen über den Verlauf der sogenannten Volksbewegung für oder gegen die Diktatur an das Ausland verhindert. Erst jetzt werden beachtenswerte Einzelheiten bekannt. Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht folgende Darstellung eines nach England zurückgekehrten Reisenden:

„Der Bezirk, über den ich berichte, ist der Vorort einer Provinzhauptstadt, den die Bauern aus den umliegenden Dörfern zu passieren haben, wenn sie ihre Erzeugnisse zum Markt bringen. Am 10. September die Abstimmung fand am 11., 12. und 13. September statt) unternahm ein Vertreter des Alcalden (Bürgermeisters) einen Feldzug durch den Bezirk. Er ging von Tür zu Tür und setzte die Haushaltungsvorstände in einer Sprache, deren amtliche Strenge den Mangel an kastilianischer Reinheit erweckte, in Kenntnis, daß alle Personen über 15 Jahre im Schulhaus ein Dokument unterzeichnen müßten, um ihre Genugtuung darüber auszudrücken, daß die jüngst aufgetretenen Schwierigkeiten ohne Waffengewalt und Blutvergießen überwunden worden seien. Am Samstag tabelle die Säufjugend, denn die Schule fiel bis zum Dienstag aus. Die Bäuer hingegen gingen angstvoll und zitternd ins Schulhaus. Für Leute von durchschnittlicher Bildung ist eine Namensunterschrift kein Beinbruch; hier aber handelte es sich nicht um Leute von durchschnittlicher Bildung, sondern um Leute, die unterzeichneten, nichts als ihren Namen zu schreiben vermögen. . . Der „Bräuben“ — im gewöhnlichen Leben der Dorfarzt — gab zuerst seine Unterschrift, dann folgten die Lehrer und der Posthalter. Das erweckte einiges Vertrauen, und so gaben denn auch Tulano, Remano und Sutano und alle anderen ihr Autogramm, vielfach auch ihre Frauen. Gegen 10 Uhr hatten alle Ortsbewohner ihre Namen auf die Liste gesetzt. Doch jetzt wurde die Sache erst interessant. Die Wirtschänderinnen begannen, mit ihren Eimern am Abstimmungstisch vorüberzukommen. „Holla!“ rief der Doktor. „Kannst du deinen Namen schreiben?“ „Ja, Herr Doktor!“ — „Dann komm' und unterzeichne!“ — „Aber ich habe ja schon in der Stadt beim Zollhaus unterzeichnet!“ — „Das macht nichts — dort ist A. und hier ist B., und du wohnst ja näher bei B. Komm' herein und schreib!“ — So erhöhte sich die Zahl der Unterschriften den ganzen Tag über ununterbrochen. Kleine Kinder, Weiber, Wagtbräder und Kaufleute, kurz alles, was in Sicht kam, wurde ins Abstimmungstisch hineingelockt und mußte unterschreiben. Ich fragte jeden einzelnen, ob er wisse, was er unterzeichne. Außer einem Chauffeur und einer Bäuerin gaben alle zu, es nicht zu wissen. Die Bäuerin aber erklarte mit Tränen im Auge, es geschehe, damit ihr Sohn aus Marokko glücklich heimkomme.“

Die Regierung hatte als Abstimmungsergebnis verkündet, daß sechs Millionen für die Diktatur ihre Namen in die Listen geschrieben hätten, das war ein Drittel etwa der Stimmberechtigten. Wie groß muß die Abneigung gegen die Diktatur sein, wenn bei solchen Methoden nicht mehr als ein Drittel der Stimmen herausspringt!

## Schweres Grubenunglück.

New York, 4. Oktober. (W.B.) In der Nähe von Rodwood (Tennessee) hat sich in einer Kohlengrube der Roane-Gesellschaft eine Explosion ereignet. Eine größere Anzahl von Bergleuten ist durch die Explosion verschüttet worden. In der Grube waren zur Zeit des Unglücks 65 Bergleute beschäftigt. Eine sofort eingeschickte Rettungsmannschaft hat wegen giftiger Gase bisher zur Unfallstelle noch nicht vordringen können.

## Selbstmord des Rektors der Universität Jena

Jena, 4. Oktober. (W.B.) Gegen Abend erschöpfte sich in seinem Laboratorium der Rektor der Universität Jena, Professor der Chemie Dr. Galtier, aus bisher unbekannter Ursache.

# Der Lohnstreit im Baugewerbe.

## Verhandlungen des zentralen Schiedsgerichts.

Im deutschen Baugewerbe besteht seit dem 13. Februar ds. Js. ein Vertrag, wonach bis zum 28. Februar 1927 Lohnkämpfe ausgeschlossen sind. Beide Parteien haben das Recht, im letzten Monat jedes Quartals, spätestens bis zum 8. des Monats, abkommen zu kündigen. Dann haben bezirksliche Verhandlungen einzusetzen, die bis spätestens zum 20. des gleichen Monats erledigt sein müssen. Kommt bei den bezirkslichen Verhandlungen eine Einigung nicht zustande, so muß bis zum 20. das zentrale Schiedsgericht in Berlin zur endgültigen Entscheidung angerufen werden. Der Beschluß dieses Schiedsgerichts ist bindend für beide Teile.

Die Unternehmerorganisationen im Baugewerbe, die früher für langfristige Tarifverträge schwärmten, machen von dem vierteljährlichen Kündigungsrecht reichlich Gebrauch. Reht genügt ihnen ein vierteljährliches Lohnabkommen. Und so fanden denn bei den diesmaligen Verhandlungen vom 26. bis 29. September im Reichsarbeitsministerium manche Unternehmergruppen zum dritten Male vor dem Schiedsgericht, um durch Lohnabbauanträge die immer noch daniederliegende Baukonjunktur „anzufurbeln“.

Die bezirkslichen Verhandlungen haben seit Beheben des Abkommens noch nie zu einer Einigung geführt.

### Die Unternehmer vertiehen sich auf das Schiedsgericht

und hielten es bisher für willig genug, ihren Lohnabbaumwünschen Rechnung zu tragen. Diesmal sind die Herren nicht auf ihre Rechnung gekommen. Zu entscheiden war über das Rheinland, über die Lohngebiete Brandenburg a. d. Havel und Rathenow, über Pommern, über Groß-Berlin, den Freistaat Sachsen, über Schlesien, über Westfalen-Ost-Lippe, und über die Tiefbauarbeiterlöhne in Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Man kann nicht sagen, daß die Unternehmer bei ihrem Begehren auf Lohnabzug bescheiden waren. Stellenweise verlangten sie, den Stundenlohn auf über 30 Pf. zu kürzen, wie in Westfalen-Ost-Lippe.

Die Syndikate der Unternehmer erklärten in diesem Falle, die Wirtschaftslage habe sich in ihren Bezirken „katastrophal“ entwickelt. Das sei ein „Notstandsgebiet ersten Ranges“. Ihre ganze „Wirtschaftswissenschaft“ nutze den Herren nichts. Die Arbeitslosigkeit durch Einschränkung der Kaufkraft zu beheben, erscheint ernstlichen Volkswirtschaftlern nicht einleuchtend.

Am schärfsten wogte der Redekampf um die Löhne im Freistaat Sachsen. Hier galt es, für 85000 Bauarbeiter zu entscheiden. Auf der ganzen Linie verlangten die Unternehmer Lohnabbau, während die Arbeiterverbände Lohnzulagen beanspruchten. Ein besonders temperamentvoller Syndikus sah in den Lohnforderungen der Arbeiter eine „Beunruhigung“ des Baugewerbes. Das gleiche sagten auch die Syndikate im Berliner Streitfall. Diese Herren sehen in ihren Lohnabbauanträgen keine Beunruhigung des Baugewerbes. Bei diesen Verhandlungen kam auch die vielfach

### unerhörte Lehrlingszuchterei

zur Sprache. So beschäftigt in Weilhain ein Bauunternehmer 18 Lehrlinge im Alter von 17 bis 40 Jahren bei drei Gehältern, von denen der ältste — 76 Jahre alt ist. Man kann es verstehen, daß unter solchen Umständen die Lehrlingslöhne nicht tariflich festlegen möchten. Die Anträge beider Parteien im Freistaat Sachsen verliefen der Ablehnung.

In Groß-Berlin verlangten die Unternehmer für alle Hilfsarbeiter einen Lohnabbau von 6 Pf. je Stunde, die Arbeiterorganisationen verlangten dagegen für alle Bauarbeiter 10 Pf. Lohnzulage. Herr Dr. Wielenz vertrat in temperamentvoller Weise die Lohnabbauwünsche seiner Auftraggeber; die Vertreter der Bauarbeiter blieben dem Herrn selbstverständlich nichts schuldig. Es wurde nachgewiesen, daß ein Lohnabbau in Groß-Berlin auf die Gesamtwirtschaft fast völlig eindrucklos bleibe. Zudem sind die Bauverträge für dieses Jahr im großen und ganzen bereits abgeschlossen, so daß ein Lohnabzug

### nur dem Preisstößel der Bauunternehmer

zugute käme. Auch in diesem Falle wurden vom Schiedsgericht alle Anträge verworfen.

Zu erwähnen wäre noch die Verhandlung für das Lohngebiet Hamburg-Schleswig-Holstein-Lübeck. Hier wurde für die Tiefbauarbeiter ein Lohnabbau gefordert. Die Herren erklärten, sie fühlten sich in ihrer Existenz „bedroht“, weil Staats- und Gemeindebehörden bei niedrigeren Löhnen mehr und mehr Arbeiten in eigener Regie ausführten. Dabei bewegt sich die „Konkurrenz“ solcher Behörden auch heute noch in den seit Jahrzehnten beobachteten Bahnen. Es arbeiten 90 Proz. aller Tiefbauarbeiter bei Privatunternehmern. Die Arbeiter verlangten 10 Proz. Lohn-erhöhung für alle Tiefbauarbeiter des Bezirks Norden. Das Schiedsgericht entschied hier zugunsten der Unternehmer. Die Tiefbauarbeiterlöhne für Hamburg I und II, Kiel, Lübeck, Rughaven (Stadt) und Flensburg verblieben in der alten Höhe, doch wurden sie in den übrigen Bezirken um 3 Pf. je Stunde abgebaut.

Dies war der einzige „Erfolg“ der diesmaligen Lohnabbaukampagne der Bauunternehmer. Alle übrigen Lohnabbauanträge wurden vom Schiedsgericht abgelehnt. Aber auch den wohlberechtigten Ansprüchen der Arbeiter, die für einige Bezirke Anträge auf Lohn-erhöhungen gestellt hatten, ist in keinem Falle entsprochen worden. Das Schiedsgericht, das sich „unparteiisch“ nennt, beachtete, daß außer den stark gestiegenen Wohnungsmieten und nicht in der letzten Zeit im Arbeiterhaushalt sich vieles bedeutend verteuert hat.

Das zentrale Lohnabkommen läuft am 28. Februar 1927 ab. Die Bauarbeiter dürfen wenig Reue haben, das Abkommen zu verlängern. Das zentrale Schiedsgericht hat sich leider zu oft als Lohnabbaumaschine zu erkennen gegeben. Sollte im Baugewerbe ein ähnliches neues Abkommen getroffen werden, so werden die Bauarbeiterorganisationen vor allen Dingen Garantien beanspruchen müssen, die solche Vorkommnisse, wie sie in diesem Jahre vielfach beobachtet werden mußten, von vornherein ausschließen.

### Der Anhalter Güterbahnhof verstopft.

Seit einigen Wochen ist ein stetiges Anwachsen des Güterverkehrs festzustellen. Ein erhellendes Zeichen wirtschaftlichen Aufstieges. Wenig erfreuliche Dinge aber spielen sich auf den Güterabfertigungen und Umladehallen Groß-Berlins ab, auf denen der Güteranfall anfänglich stillgelegter Güterabfertigungen seit Monaten konzentriert wird. So auf dem Anhalter Güter-

bahnhof. Der Speicher I zeigt ein Bild wüsten Durcheinanders infolge Ueberfüllung. 60 Neueinstellungen innerhalb der drei letzten Wochen haben nicht vermocht, das dort bestehende Chaos zu beseitigen.

Die Karrwege sind völlig verstopft, wodurch das Ausweichen des Gutes praktisch unmöglich wird und für das ordnungsgemäße Bereitstellen und Liebergeben des Gutes an die Interessenten zu allerhand Unregelmäßigkeiten führt. Daß unter einer derartigen „Ordnung“ physische Anforderungen an das zur Stückgutbewegung vorhandene Personal gestellt werden, die über die Normalleistung der in den Bedingegemeinschaften arbeitenden Güterbodenarbeiter ganz beträchtlich hinausgehen, ist selbstverständlich. Das von der Reichsbahndirektion angeordnete Einmangeldinge, um möglichst hohe Tonnenleistungen zu erzielen, unterstützt durch die Kulissenarbeit des AEB., hat seinen Zweck völlig verfehlt. Daß sich durch dieses Ausbeutungssystem die Erkrankungsfälle häufen, hervorgerufen durch Verhebungen und Stoßauswirkungen, braucht nicht besonders erörtert zu werden. In der Vorwoche sind auf dem Anhalter Güterbahnhof 53 Erkrankungsfälle einschließlich 6 Betriebsunfällen zu verzeichnen bei einer Belegschaftsstärke von 428 Köpfen. Bereits in der Berichtswache vom 12. August bis 26. August 1926 sind die Erkrankungsfälle unter den Güterbodenarbeitern von 6,86 auf 7,47 Proz. gestiegen.

Ist den verantwortlichen Beamten nicht bekannt, daß bei Arbeitsformen, die sich auf ein enges Feld beschränken, die Gefahr besonders groß ist, daß sich bei dauernder Ueberanstrengung der Kräfte und unter falschem Arbeitsschutz chronische Ermüdungen einstellen? Was geschieht nun mit diesen auf der Walstatt der Arbeit verunglückten Arbeitern? Nach den bisherigen Erfahrungen fliegen sie einfach auf die Straße, weil sie nicht mehr voll leistungsfähig sind. Wir fragen aber auch den Herrn Amtmann Nothe, wie lange diese Schinderei und die auf dem Anhalter Güterbahnhof angewandten Methoden einer oberflächlich durchdachten Organisation der Arbeit anhalten soll? Ist ihm bekannt, daß durch dieses System große Teile seiner Güterbodenarbeiter während der Pausen sich in einem völligen Ermüdungszustand befinden? Ist ihm weiter bekannt, daß selbst eine Anzahl Unterbeamte dieser Schinderei mit Ekel gegenübersehen? Auch durch Erhöhung der Kopfzahl der Aufsichtsbeamten wird an diesem System nichts geändert. Es gibt nur einen Weg, der ist, möglichst schnelle Inbetriebnahme des stillgelegten Potsdamer Güterbahnhofs, Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 48 Stunden. Ueber die viel gerühmte Arbeitsorganisation auf den Berliner Güterabfertigungen und Umladehallen werden wir zu gegebener Zeit berichten.

Eine ähnliche, aber in ihrer Auswirkung viel gefährlichere Schinderei herrscht auf dem Rangierbahnhof Tempelhof. Wir werden, sobald die Verhandlungen betr. Schadenersatzpflicht gegenüber einigen Rangierern abgeschlossen sind, auch diese Zustände, die gegen die Rangierordnungen verstoßen, mit aller Klarheit behandeln.

### Zur Ablehnung des Bankenschiedspruches.

Zu dem Beschlusse der Zentralverwaltungssitzung des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten, den wir in der Abendausgabe mitgeteilt haben, erfahren wir noch: Die Tatsache, daß der Schiedspruch hinsichtlich der Arbeitszeit im Bankgewerbe keine Verkürzung vorsieht, wirkt sich bereits so aus, daß übereinstimmend aus allen Teilen des Reichs mitgeteilt wird, daß der Abbau im Bankgewerbe wieder auflebt, und zwar sind es in erster Linie wiederum verheiratete und kinderreiche Angestellte, die von den Banken zur Entlassung gebracht werden. Das geschieht, trotzdem nach der Statistik des Beamtenversicherungsvereins für das deutsche Bank- und Bankiergewerbe die Ziffer der verheirateten Angestellten im Bankgewerbe heute bereits mehr als 50 Proz. hinter der normalen Ehefrequenz der Privatangestellten zurückbleibt. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten wird diese Zustände in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium, die auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, zur Kenntnis bringen.

### Zimmerer, geht nicht nach Irland!

Bereits vor einem Jahr haben wir alle Kameraden gewarnt, sich von Siemens-Bauunion, Berlin-Siemensstadt, nach der Baustelle Vimeria (Irland) anwerben zu lassen. Der Lohn ist von 100 M. die Woche auf 90 M. gekürzt. Zu gleicher Zeit aber die Arbeitszeit auf Grund eines neuen Vertrages von 50 Stunden auf 56 Stunden pro Woche verlängert. Durch die skandalmäßige Behandlung des reaktionären Bourais Heinz wird jede berechtigte Forderung der Arbeiter abgelehnt. Wer dennoch darauf besteht, wird mit der Polizei von der Baustelle in Vimeria vertrieben. Infolge dieser üblen Zustände sind erst in der letzten Woche 23 deutsche Facharbeiter von der Baustelle Vimeria (Irland) zurückgekehrt.

Die Firma sucht erneut Zimmerer nach Irland. Keiner lasse sich anwerben!

(Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten!)

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands  
Zahlstelle Berlin und Umgegend.

### Der Proteststreik der Hamburger Hafenarbeiter.

#### Keine Dreiviertelmehrheit für Fortsetzung.

Hamburg, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage im Hamburger Hafen war auch am Montag morgen noch unverändert. Vor Schichtbeginn sammelten sich große Massen von Hafenarbeitern an der Wasserkante, die es aber ablehnten, sich zur Arbeit vermittelst zu lassen. Ein kleiner Teil von Arbeitern, der sich anfangs geneigt zeigte, die Arbeit wieder aufzunehmen, ließ sich durch die allgemeine Stimmung der Kollegen dazu bewegen, ebenfalls im Streik auszuhalten. In diesem Entschluß, nicht an die Arbeit zu gehen, zeigt sich die Verbitterung der Hafenarbeiter über die Verbindlichkeits-erklärung des Schiedspruchs.

In einer Erklärung der Streikleitung wird betont, daß die Hafenarbeiter immer den Parolen ihres Vertrauenskörpers gefolgt seien, daß aber die Verbindlichkeits-erklärung dem Fah den Boden ausgeschlagen habe. Der Reichsarbeitsminister müsse für die Folgen allein verantwortlich gemacht werden. Die Erklärung wendet sich dann gegen den von kommunistischer Seite propagierten Gedanken der Einheitsfront im Streik mit den Werftarbeitern. Die Kommunisten machen überhaupt lieberhastige Anstrengungen, die Bewegung für ihre Zwecke auszunutzen. In einer Versammlung am Sonntag, zu der sie als besondere Zugkraft Thälmann eigens nach Hamburg bemühten, wurde eine einzige Hehe gegen die

Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei und deren Presse entfaltet.

Am Montag nachmittag tagte eine Versammlung der organisierten Hafenarbeiter, in der vom Hafenbetriebsrat die Erklärung abgegeben wurde, daß er von sich aus die Arbeiterschaft nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen könne, da er auch nicht zur Arbeitsniederlegung aufgefordert habe. Der Hafenbetriebsrat macht aber darauf aufmerksam, daß durch die Verbindlichkeits-erklärung dem Betriebsrat das Recht genommen ist, Streikigkeiten, die sich aus der jetzigen Arbeitsniederlegung ergeben, zu schlichten, da alle Arbeiter, die nicht zur Arbeit erscheinen, sich ihrer tariflichen Rechte begeben. Er ersucht die Verbandsleitung ferner, zum nächstmöglichen Termin die Löhne zu kündigen und die jetzige unbefriedigende Regelung zu beseitigen und empfiehlt den Arbeitern, den Proteststreik abzubrechen und die Arbeit am 5. Oktober wieder aufzunehmen.

Auf Grund dieser Empfehlung des Hafenbetriebsrats wurde in einer großen Versammlung der organisierten Hafenarbeiter am Montag nachmittag eine Urabstimmung über Fortführung oder Abbruch des Streiks abgehalten. Die überwiegende Mehrheit stimmte für Fortsetzung des Kampfes. Aber die nach gewerkschaftlichen Grundsätzen zur Fortsetzung des Streiks erforderliche Dreiviertelmehrheit wurde nicht erreicht. Das bedeutet, daß nach dem Beschluß der organisierten Hafenarbeiter der Kampf abgebrochen und die Arbeit am Dienstag morgen wieder aufgenommen werden muß. Es ist anzunehmen, daß diesem Beschluß am Dienstag auch entsprochen wird.

### Der englische Bergarbeiterkampf.

#### Die Regierungsvorschläge abgelehnt.

London, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Gesamtergebnisse der Urabstimmung in den Distrikten liegen am Montag noch nicht vor; doch ist nach den vorliegenden Berichten eine Mehrheit für die Ablehnung der Vorschläge zu erwarten. So hat Schottland, Südmaltes, Yorkshire und Nord-Cumberland die Regierungsvorschläge abgelehnt, was für den letztgenannten Bergbaudistrikt deshalb besonders bemerkenswert ist, als die Führer dieses Distrikts den Arbeitern die Annahme der Vorschläge empfohlen hatten. Die Unternehmer melden heute mit dem Beginn der neuen Woche die Rückkehr von 9000 Arbeitern zur Arbeit, jedoch steht diesem Rückstrom eine entgegengesetzte Entwicklung in Welbeck und Nottingham gegenüber. Dort haben 7000 bis 8000 Arbeiter neuerdings die Arbeit niedergelegt. Der „Daily Herald“ vom Dienstag schreibt in einem Kommentar zu der neuen Arbeitsniederlegung in der Zeche Welbeck, dieser Vorgang sei weniger um seiner selbst willen als seiner Perspektiven, die er eröffnet, von großer Bedeutung. Wenn Arbeiter, die schon zur Arbeit zurückgekehrt seien, in der Art auf die unerträglichen Arbeitsbedingungen der Unternehmer reagierten, so ließe sich leicht voraussehen, daß ein wahrer Guerillakrieg im Kohlengebiet zu erwarten sei, wenn die große Majorität, die bisher noch Widerstand leistet, zur Arbeit auf der Basis der Unternehmerbedingungen gezwungen werde. Baldwins Politik sei geschaffen, die Unruhe im Kohlengebiet zu verewigen.

Der Sekretär der Bergarbeiter, Coof, der am Sonntag in drei Versammlungen gesprochen hatte, ist während der letzten Versammlung in Glasgow infolge Ueberanstrengung zusammengebrochen und mußte ohnmächtig abtransportiert werden. Sein Betinden hat sich inzwischen gebessert, jedoch war er noch nicht in der Lage, nach London zurückzukehren.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Dienstag, 14 Uhr, tagen die Gruppen: **Hansberger**: Jugendheim, Bismarckstr. 5. **Schinkel**: Jugendheim, Schulstraße. **Frankfurter**: Jugendheim, Eilb. Str. 45. **Treuen**: Heimbefragung (Mittelschulstraße). **Schöneberg**: Jugendheim, Poststr. 2. **Heimbefragung** (Heimauweide und Ritterstraße). **Kreuzberg**: Jugendheim, Widenbrucher, 1034. **Heimbefragung**. **Spandau**: Jugendheim, Lindenauer 1. **Spielabend**.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: Victor Götter; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Neuland: Dr. John Schifano; Politik und Sonstiges: Erik Rerüdt; Anzeigen: Th. Glade; Schriftlich in Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Biersaal 2. **Beilage** und „Unterhaltung und Wissen“.

... einzig erfrischend



Heute, im Zeitalter des Sports, ist der urgesunde „echte Kathreiner“ das Getränk der Millionen. Der Gehalt macht's!

# Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt

Nicht überwürzen! Wenige Tropfen genügen, da sehr ausgiebig.

— Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze. —

# MAGGI'S Würze!



## Baldurs letzte Fahrt.

„Baldur“, den Namen des schönsten der algermanischen Götter, trägt bekanntlich ein neuartiges Kabinenschiff, das jetzt seit zwei Jahren über die Gewässer der Havel fährt. Tausende von Berliner Schulkindern hat es im letzten Sommer in die lockende Ferne getragen und ihnen zu unvergesslichen Eindrücken verholfen, denn der „Baldur“ ist nicht nur Vergnügungsschiff schlechthin, er ist eine Art schwimmendes Haus, ein Hotel, eine Jugendherberge. Man bleibt auf ihm in hübschen Kabinen die ganze Nacht und ist morgens frisch ausgeschlafen. Run ist die Saison und der Sommer zu Ende und „Baldur“ geht in Winterquartier. So war das am Sonntag seine letzte Fahrt in diesem Jahr.

Es sah früh morgens recht ungemütlich in Spandau aus. Nebel fern und nah, und bei seiner Ausfahrt warnte die Wasserpolizei. Ihr werdet nicht weit kommen. Bald bot sich am Spandauer Gemeinde ein seltsames Phänomen: Wasser, Himmel, Wald und Horizont verschwammen zu einem ungeheuren Urnebel, der wie ein uraltes Meer ausah. Gelsensteiner glitten Ruderer und Segler hin und her. Aber der „Baldur“ vertraute seinem siegreichen Namen, fuhr gemächlich weiter und ließ in der Tat die Nebel von Spandau und der Heerstraße. Der noch immer sogenannte Kaiser-Wilhelm-Turm stand allerdings noch in etwas zittrigem Licht, aber am Großen Fenster war schon gute Sicht. Schwanwerder ließ die Dächer und Innen seiner Vandalen-Millionäre-Billen gut erkennen. Der Wannsee sah aus, als ob die Berliner ihr gesamtes Stülpenpapier hineingeworfen hätten. Das waren die Hunderte von Segeln, die bekümmert ohne Wind lagen. Hinter Pfaueninsel wurde die Sicht ganz klar, und siegreich begann einer der schönsten Herbsttage aufzutreiben. Da rief der Gong zum Mittagessen: Kaffee, Rippepfer mit Sauerkohl — lecker und reichlich — für eine Mark und 25 Pfennig. Als man sich erhob, war ringsum ein flammendes Bild von Gold und Blau und Grün. Hier draußen ist noch kaum ein Blatt gelb angekrustet. Mäntel flogen abwärts, Pullower topfwärts, denn es war eine liebenswürdige und anheimelnde Mittagswärme da. Aber es ging noch weiter. Am stillsten Ufer der stillen Krampenhi schurrten die Anker zur Tiefe, ein bequemer Laufsteg verband Schiff mit Ufer, und alles lief in den Wald. Als nach zweistündiger Sonnenrast die Anker wieder in die Höhe stiegen und der „Baldur“ seine Heimfahrt antrat, da zeugten vier nasse Damenbadetrikots, die über der Reeling hingen, und kein nasses Herrentrikot, daß das schwächere Geschlecht das stärkere gemessen war und gebadet hatte.

Heimwärts pflügte gemächlich das Schiff, und niemals sah man wohl in diesem Jahr mit so innigem Vergnügen hinter der Pfaueninsel die weite bergige Landschaft des Grunewalds sich entschärfen als an diesem verwunschener schönen Herbsttag. Hastig und nervös trommelten die Motorboote vorüber, eilig lauchten die Dampfer. Der „Baldur“ hielt seinen Kurs weiter voller Ruhe. Denn die Männer, die ihn hinausbringen und die ihn lenken, haben in ihren Seelen den Wunsch, mit ihm Ruhe, Freude und wahre Erholung den unglücklichen Menschen der Großstadt zu bringen. Mit diesem Programm wird er im nächsten Jahr seine Fahrten wieder aufnehmen.

## Zum Falschheid getrieben.

Die Schneiderin B. hatte sich zu verantworten, weil sie in ganz unverständlicher Weise vom Richter in der Hauptverhandlung verurteilt worden war. Man merkte es der Frau an, daß sie mit psychischen Defekten behaftet war. In diesem Sinne äußerte sich auch der psychologische Sachverständige. Die B. lag mit ihrer Hausmutter in einem Zivilprozeß, von der sie wegen Nichtbezahlung der Miete verklagt worden war. Die Wirtin hatte nämlich das Mietgeld aus irgend einem Grunde der B. zurückgeliefert. Die B. erklärte nun vor Gericht, das Geld durch die Post nicht erhalten zu haben. Die Wirtin schob ihr den Eid darüber zu. Die B. weigerte sich, den Zeugniseid zu leisten. Der Richter bestand aber darauf, daß sie ihn leistete; auch die Wirtin provozierte sie dazu auf jede erdenkliche Weise. Die B., eine aufgeregte und zerfahrene Person, leistete ihn schließlich. Kaum war sie zu Hause angelangt und hatte ihrem Mann von der Gerichtsverhandlung erzählt, so veranlaßte er sie, dem Richter schriftlich

mitzuteilen, daß sie von ihrem Eid zu ältrete. Es war jedoch schon zu spät. Die Wirtin hatte bereits bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Meineides gemacht. Das Unerhörteste war — und das mußte die Wirtin in der Verhandlung zugeben —, daß sie im Augenblick, wo sie der B. den Eid darüber zuschob, daß diese das Geld nicht empfangen habe, sie die Bescheinigung der Post über den Empfang des Geldes durch die B. in Händen hatte. Der Staatsanwalt forderte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht erkannte wegen fahrlässigen Falschheides auf sechs Monate Gefängnis und gab der Angeklagten Bewährungsfrist. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß die Angeklagte eigentlich nur um eine Pferdelänge zu spät gekommen sei; denn hätte die Wirtin eine Stunde später ihre Anzeige gemacht, so wäre der § 158 in Anwendung zu bringen gewesen, der bei Widerruf einer falschen Aussage Straflosigkeit vorsieht. Das Gericht fand aber kein Wort der Verurteilung für den Richter, der eine kranke Frau eine Tatsache behaupten ließ, die durch eine entsprechende Erkundigung bei der Polizei ohne weiteres hätte festgestellt werden können. Es fand aber auch kein Wort der Rüge für eine Zeugin, die ihre Begierne darüberhinweg in das Verderben hineingetrieben hat.

## Der Revolverheld von Grünheide. Totschlag wegen eines eingefrorenen Wasserrohrs.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begann gestern der auf mehrere Tage berechnete Totschlagsprozeß gegen den Fabrikanten und Villenbesitzer Franz Pautsch aus Grünheide, der des vollendeten und des versuchten Totschlags angeklagt ist. Die Bluttat, der ein Menschenleben zum Opfer fiel, während ein zweites schwer gefährdet wurde, erregte seinerzeit großes Aufsehen.

Die Voruntersuchung hat sich jahrelang hingezogen und hatte eine wechselvolle Vorgeschichte. Pautsch ist wiederholt von Gerichtsärzten und in Irrenanstalten auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Er stand mit aller Welt in Feindschaft. Sein Hauspersonal wechselte ständig, und er erstattete gegen alle Welt Strafanzeige. Wegen seines gewalttätigen und freilichigen Charakters war Pautsch allgemein gefürchtet. Kurz vor dem 19. Februar 1922, an welchem Tage die Revolverattentate des Angeklagten verübt wurden, waren der Pfortner Georg Magnus und die Wirtin Elise Wolter in der Villa von Pautsch in Grünheide neu in Dienst getreten. Wie alle Vorgänger, hatte Magnus auch bald mit seinem Dienstherrn schwere Differenzen. An jenem Tage war infolge Frostes das Wasserrohr geplatzt. Obwohl der Handwerker, der die Reparatur vornahm, Magnus von aller Schuld freisprach, machte Pautsch ihm die bestigsten Vorwürfe. Es kam gegen Mittag zwischen Pautsch und Magnus in der Küche nochmals zu einer heftigen Auseinandersetzung. Pautsch zertrümmerte den Portier in den Keller hinunter. Als die beiden zu lange wegblieben, ging die Wirtin ins Zimmer und hörte an der Kellertür, wie Magnus rief: „Die Ohrfeige wird Ihnen teuer zu stehen kommen.“ Pautsch entgegnete: „Was willst du, frecher Lämmer.“ Die Wirtin sah in der geöffneten Kellertür, wie Pautsch zugleich einen Revolver aus der Tasche zog und auf Magnus zwei Schüsse abgab. Magnus fiel zu Boden ohne noch einen Laut von sich zu geben. Auf den Auffrei der Wolter drehte sich Pautsch zu ihr um und sie lief, von Schreien gepackt, davon. Pautsch verfolgte sie und feuerte unter Schimpfworten auf die vor ihm stehende auch zwei weitere Schüsse ab. Die Wolter erhielt schwere Schußverletzungen, von denen sie erst nach längerem Stöhnen genesen konnte. Wegen dieser beiden Taten hat sich nun Pautsch vor Gericht zu verantworten. In weitläufigen Ausführungen schilderte der Angeklagte, ein Mann im 52. Lebensjahre, die schweren Verfolgungen, denen er angeblich seit Jahren seitens seiner Angestellten, der Hausgenossen und der Nachbarn ausgesetzt gewesen sei. Er behauptete, daß Magnus ihn mit einem Hauschlüssel angegriffen hätte und daß er in der Notwehr zur Schußwaffe gegriffen habe. Er hatte selbst auch eine Schußwunde im Unterarm und will zuerst angeschossen worden sein. Der Vorstehende hielt ihm aber entgegen, daß Magnus keine Schußwaffe besessen habe und daß aus der Pistole des Angeklagten fünf Patronen fehlten, so daß anzunehmen sei, daß er sich selbst nachträglich, um Notwehr vorzutauschen, den Schuß beigebracht habe. Nach den ärztlichen Gutachten ist Pautsch eine hypomanische Natur, ein Krakeeler, Zänker und Reichtümer und juchbar boshaft. Trotz starker Minderwertigkeit wird Pautsch aber für seine Tat verantwortlich gehalten. Die einzige Augenzeugin in der Tötung des Pfortners Magnus, Frau Wolter, ist, wie schon

berichtet, von Pautsch ebenfalls angeschossen worden. Nach ihrer Angabe hat Pautsch nicht in Notwehr gehandelt. Die beiden Männer standen sich im Keller Brust an Brust gegenüber. Magnus habe Pautsch nicht angegriffen, als dieser den Revolver zog und den Pfortner niederschoss. Auf Antrag des Verteidigers wurden eine Reihe von Zeugen vernommen, die gegen die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen auftraten. Von der Staatsanwaltschaft sind dagegen zahlreiche Zeugen geladen worden, die Aussagen über den allgemein gewalttätigen Charakter des Angeklagten machen sollen. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt werden.

## Versuchter Gattenmord.

**Tötungsversuch aus leidenschaftlicher Liebe.**  
Einen Mordanschlag auf ihren Ehemann verübte in der vorvergangenen Nacht die 48 Jahre alte Ehefrau Klara Anders aus der Angengraberstraße 11 zu Reutbahn. Der Mann, ein 50 Jahre alter Magistratsinspektor, bezog während der Sommermonate mit seiner Frau eine Laube an der Stubenrauchstraße. Dort wohnte und schlief das Paar auch. Am Sonntag morgen erwachte der Mann, weil er Schüsse hören sollte und sah seine Frau mit einem Revolver in der Hand an seinem Bett stehen. Ehe er sich noch ganz ermuntern konnte, feuerte sie noch zwei Schüsse auf ihn ab, die ihn in den Kopf und die Brust trafen. Trotz der nicht geringen Verletzungen raffte Anders sich auf, kleidete sich an und ging selbst nach dem Krankenhaus in Budow. Die Kriminalpolizei nahm bald darauf die Täterin fest. Merkwürdig ist das Motiv, das sie für den Mordversuch, den sie nicht leugnet, angibt. Wie sie behauptet, hat sie den Mann aus leidenschaftlicher Liebe töten wollen. Es wurde festgestellt, daß sie schon früher Mordversuche an dem Manne gemacht hat. Sie versuchte damals, ihn mit seinem Kaffermesser die Kehle zu durchschneiden, doch erwachte der Mann rechtzeitig und trug nur leichte Schnittwunden an den Händen davon. Ein anderes Mal schoss sie auf ihn, doch verjagte die Waffe. Die Verhaftete hatte einen Abschiedsbrief hinterlassen, aus dem hervorgeht, daß sie ursprünglich die Absicht gehabt hat, sich auch selbst zu töten. Dazu hat ihr Mut wohl nicht mehr gereicht. Frau Anders wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

## Die Sorge um die Jugend.

Der Bund entschiedener Schulreformer hat im Anschluß an seine Bundesversammlung in Berlin eine öffentliche Tagung zur Erörterung der vorbeugenden oder heilenden Arbeit des Jugendhelfers veranstaltet. In einleitenden Worten betonte der Vorsitzende Prof. Paul Destrach (Berlin) die Wichtigkeit einer Aenderung der Jugendzucht. Erringung wirtschaftlicher und politischer Macht steht rechtserzogene Menschen voraus.

Ministerialrätin Dr. Gertrud Bäumer (Berlin) forderte in ihrem grundlegenden Vortrag über die Ausbildung des Jugendhelfers, daß neben der notwendigen Kenntnis des Formalen das schlichte Können eines menschlich Helfenden steht und dies das Beherrschende ist. Es folgten Vorträge von Volkshochschuldirektor Dr. Honigsheim (Köln) über die Jugendhilfe als soziologische Funktion (Jugendhilfe müsse aus dem Geist der Jugendbewegung geboren sein), von Stadtrat Walter Friedländer (Berlin-Prenzlauer Berg) über die erzieherischen Aufgaben des Jugendamtes (die es ohne Jugendhelfer nicht erfüllen könne), von Berufsberater Ziesler (Berlin) über Berufsberatung als Lebenshilfe. Der zweite Tag brachte einen Vortrag von Prof. Dr. E. v. Düring (Frankfurt a. M.) über Psychopathie als Erziehungs- und Schulfolge. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß nicht die Anlage eines Kindes schicksalsbestimmend ist, daß vielmehr die Umgebung, in der es aufwächst, den Ausschlag gibt. Im wesentlichen handelt es sich um schwererziehbare, die auf Erziehungsfehler von Haus und Schule und dadurch bewirkte ungünstige Entwicklung der Anlage zurückzuführen ist. Weiter sprachen Lehrerin Lisa Riez (Berlin) über Schulhilfe an den Geisteschwachen, Stadtrat Dr. Bejach (Berlin-Kreuzberg) über den Schularzt als vorbeugenden Jugendhelfer (Schulpolikliniken seien nötig). Die Mitarbeit der Berliner Polizei bei der Jugendhilfe schilderten Jrl. Dittmar, Leiterin der Bohlshafthilfe am Polizeipräsidium, und Jrl. Wiegling, Leiterin der Frauenhilfsstelle am Polizeipräsidium. Am dritten Tag wurde die heilende Tätigkeit des Jugendhelfers erörtert in Vorträgen über Jugendgericht, Jugendgerichtshilfe, Fürsorgeerziehung. Die Tagung war gut besucht.

Im Rahmen der Tagung fand unter sehr starker Beteiligung

## Der Weg des blinden Bruno.

15] Roman von Oskar Baum.

Sie lachte. Sie wußte eigentlich nicht recht, was für einen Scherz er damit meinte, aber es kam ihr schon das Spaß vor, daß in dieses Haus, in dieses Zimmer Schläue kommen könnten; vielleicht kleine Mädchen aus reichen Häusern in Begleitung ihrer Gouvernanten?

„Es erscheint dir komisch, daß ich dich ernähren will? Glaubst wohl nicht, daß ich es könnte?“ sagte er mit einer gewissen verständnisvollen Ueberlegenheit, „sollte es mit den Stunden nicht gehen, kann ich ja stimmen, in Wirtschaftshäusern, bei Tanzstunden aufspielen.“

„Oder im Kino, nicht?“ Sie lachte.

„Ja, ja gewiß!“ Er nickte eifrig.

„Also sei nicht so dumm und zieh' dich an,“ sagte sie ein wenig ungeduldig, als wäre alles andere ja auch nach seiner ernstlicheren Meinung Unsinn und Komödie. Und sie stülpte ihm den Hut auf.

„Na, nicht doch!“ meinte er mit gelindem Vorwurf, fast beleidigt, und streifte den Hut wieder hinunter. „Du hältst mich vielleicht für zu jung, die Tragweite solchen Schrittes zu verstehen. Ich weiß, was ich rede und du darfst nicht glauben, keineswegs, daß ich mein Leben für gering achte. Ich habe eine hohe, eher zu hohe Meinung von den Dingen, die mir vorbehalten sind. — Warum sagst du nichts?“

„Wie?“ fragte sie aus einiger Entfernung. „Ich richte mir die Frisur.“

Und man hörte, daß sie den Kopf abgemendet hielt und sich angelegentlich beschäftigte. Etwas hielt sie zwischen den Zähnen.

Nach einer kleinen Pause begann er wieder nachdenklich: „Ist es nicht sonderbar, daß zwei Menschen, die nie von einander wußten und ein grundverschiedenes Leben führten, plötzlich, kaum sie sich völlig ungesucht und ungewünscht trafen, sich unlösbar zusammengehörig, gleichsam aneinander gewachsen fühlen?“

„Also ich bin fertig,“ sagte sie. Vielleicht hatte sie gar nicht zug.ört.

„Ich kann von hier nicht fortgehen.“ — „Daß du das nicht fühlst!“ wollte er sagen, aber es hätte zu bitter geklungen. „Fühlst du nicht, daß es dich adelt?“ hätte es heißen, und er schämte sich dessen. Wie konnte man dieses gute Mädchen verachten? Eine süße jähliche Lust, sich ihr

zu unterwerfen, durchdrang ihn; von ihr hochmütig behandelt, gefoltert, getreten zu werden.

„Du, es ist neun vorbei. Wenn du noch vor Nacht zu Hause sein willst, mach' keine Geschichten!“

Er schwieg. Es war ihm klar, daß sie eine Antwort verlangte, daß es sie reizte, wenn er schwieg. Er senkte den Kopf und erwartete ihren Zorn.

„Ja, was denkst du dir denn eigentlich?“ Sie wollte eben zum Tisch gehen, etwas holen, und blieb auf dem Wege stehen. „Aber geh' doch!“ schmeichelte er, „tu nicht, als ob es dich so sehr wunderte! Du willst es ja vielleicht auch, gibst es nur nicht zu! — Glaubst du, daß es nicht klug ist?“

„Aber was denn, was denn?“ schrie sie. „Ich weiß nicht, was du willst?“

„Run, einfach bei dir bleiben möcht' ich; ist denn das so schrecklich?“

Sie stampfte auf: „Zeh' ist's aber genug!“ Sie weinte beinahe.

In ihm zog es sich zusammen. Am liebsten hätte er sich vor sie hingeworfen und das Gesicht auf ihre Schuhe gelegt. Aber er war zu streng erzogen, nicht gewohnt, seinen Eingebungen zu folgen, auch wenn er von der ernstesten Bedeutung ihrer Gründe durchdrungen war.

„Ich geh' weg,“ sagte sie endlich kurz und bastelte auf ihrem Kopf herum — wahrscheinlich setzte sie den Hut auf — „kannst dich dann hier meinetwegen im Sauren einmachen.“

Geräuschvoll klappte sie die Klinken nieder, aber noch ohne zu öffnen.

„Finde ich dich hier, wenn ich zurückkomme, so rufe ich den Schuhmann.“

Sie würde sich hüten! Aber das konnte er ja nicht wissen, dachte sie. Sie sagte es auch nicht hauptsächlich als Drohung. Sie hoffte, seine wunderlichen Gefühle durch solche Schroffheit abzukühlen. Wie oft hatte sie sich gewünscht, daß einer ihrer Besucher mehr als vorübergehend Gefallen an ihr fände! Stand nicht öfters in den dünnen Heften, die ihr als Romanproben von Hausierern in die Tür gesteckt wurden, von so einer Liebe?

Aber diese kindische Demut war nichts dergleichen. Es verwirrte sie das Fremde, Unverständliche seiner unterwürfigen Ergebnisse: „Also ist geh'!“

Böhsch erblickte sich etwas blickartig in seinen Gedanken. Sein Antrag schien ihr erniedrigend, eine Zumutung, und sie fürchtete vielleicht, er könnte sie überreden, zwingen, sich für ihre Weigerung rächen! Wie hatte er vergessen können, was ein Blinder galte!

Sein Gesicht veränderte sich seltsam; nur vorübergehend sammelte sich unnachlässiger Spott um seinen Mund, dann warf er aufspringend den Mantel um und stand schon bei der Tür.

Er sprach kein Wort, stieß selbst die Tür auf und ging davon, als sei sie nun nicht mehr da. Er schritt in dem fremden Korridor mit wilder, verzweifelter Hast entlang der Mauer achlos vorwärts. Jetzt kam er schon ganz nahe der Treppe. Unrettbar mußte er hinabstürzen.

Sie eilte ihm nach. Sie sah ihn schon unten liegen!

Eben sanken die Füße, die den erwarteten Grund nicht fühlten, und er griff entsetzt mit den Armen um sich — sie fakte ihn, hielt ihn.

Aber er zuckte zusammen, schüttelte sie schauernd ab. Zusammengetauert lehnte er am Geländer und kühlte das heiße Gesicht an der Wand.

„Warum hast du dann aber gerade mich auf der Straße aufgefunden, wenn du es so mit mir meinst? Sag es mir! — Warum? Ich geh' dann gleich! Gleich geh' ich, wirklich!“

Wie trank liegt er da, redet in die Mauer hinein, als fürchte er, dabei angesehen zu werden, dachte sie. Armes Kerlchen!

Und sie wunderte sich über ihren Aerger vorhin.

„Wenn ich heiraten wollte, würde ich nur dich heiraten,“ sagte sie schnell. „Du siehst meinem ersten Liebsten ähnlich, dem Grafen. Darum hab' ich dich mitgenommen. Das war kein schlechter Mensch; der hat mich lieb gehabt! Er wollte mich heiraten. Ja, meiner Seele! Und er hat sich erschossen, weil seine Eltern es nicht erlaubt haben.“

Bruno hob das Gesicht, richtete sich auf und ging langsam mit ihr die Treppe hinunter. Sie sprach sehr angelegentlich, wurde gar nicht leiser, auch als sie schon auf der Straße waren.

Er horchte mit gesenktem Kopf, staunend und begierig. Nicht, daß er alles geglaubt hätte, obgleich er es auch nicht eben für reine Erfindung hielt. Er fühlte nur, wie sie alles aufbot, um ihn nicht auf den Gedanken kommen zu lassen, es könnte sein Gebrechen der Grund sein, weshalb er nicht bei ihr bleiben konnte.

... und da hab' ich geschworen, nie, nie, was auch käme, zu heiraten. Na ja, du kannst dir denken, daß einen so was aufregen kann!“

Und sie sprach, von seiner gerührten Aufmerksamkeit mitgezogen, immer eifriger, erregter.

(Fortsetzung folgt.)

eine öffentliche Versammlung statt. Eine lange Reihe von Rednern sprach über das Rahmwort „Deutsches Volk, deine Jugend ruft“, u. a. Ostreich, Gertrud Bäumer (die von rechter Jugendhilfe eine Erneuerung des ganzen Volkes erhofft), Pfarrer H. Brande, Honigsheim (der von der Jugend die Besser- verfassung erwartet), Hellmuth von Gerlach (die Jugend dürfe es nicht wieder zu einem Krieg kommen lassen), Senatspräsident Frey- muth (die Jugend müsse der Vortrupp für das Recht sein, das mit uns geboren ist), Dr. Siegr. Bernfeld (bis zum 17. oder 18. Lebens- jahr müsse die Jugend aus der wirtschaftlichen Produktion heraus- gelöst werden). Einstimmig wurde eine Entschließung ange- nommen, die in der Hauptsache sagt: In der Erkenntnis, daß Deutsch- lands größter Reichtum und wichtigster Zukunftswert die deutsche Jugend ist, fordert die Kundgebungsgemeinschaft, daß dieser Jugend durch Pflege, Schutz, Erziehung und volle begabungsmäßige Ausbildung zu ihrer Totalität verholfen wird. Sie verlangt diese Förderung in erhöhtem Maße für die sozial gefährdete und erkrankte Jugend. Sie fordert zu diesem Zweck, daß unverzüglich an eine großzügige Reform der Ausbildung von Jugendhelfern herangegangen und daß so geschulten Jugendhelfern überall die Möglichkeit intensiven von allen bürokrati- schen Fesseln befreiten Wirkens geboten wird, damit alle im Volke schlummernden Kräfte zur Mitarbeit am Werke der Jugend geweckt werden.

## Der Riefenspreitschmuggel.

Hastbefehl gegen Kommerzienrat Lindemann.

Die Ermittlungen des Grenzollkommissariats und der Kriminal- polizei in dem soeben aufgedeckten großen Spritschmuggel der Motor- jachten „Ange“ alias „Alge“ sind noch immer in vollem Gange. Zu- nächst wurden die in dieser Affäre bisher festgenommenen Personen, und zwar in erster Linie die Brüder Lindemann auf dem Polizeipräsidium sehr eingehenden Vernehmungen unterzogen, die so belastendes Material ergaben, daß der Vernehmungsrichter, Amts- gerichtsrat Dr. Strudmann, die Hastbefehle sowohl gegen Kommerzienrat Karl Lindemann, wie gegen seine Brüder Otto und Gustav bestätigte. Das gleiche gilt für den bei der Lieberumpfung der „Ange“ ebenfalls verhafteten Dentisten Köhler. Frau Bauer, der 19jährige Bauer jun. und der Boots- mann Stahne aus Schwedt a. d. O., der ebenfalls verhaftet worden ist, werden voraussichtlich im Laufe des heutigen Dienstags vom Vernehmungsrichter verhört werden. Ingenieur Bauer selbst konnte noch immer nicht gefaßt werden, obgleich man mit allen Kräften nach ihm forscht. Man nimmt an, daß er sich in der Um- gebung Berlins in einer Laubentonie versteckt aufhält. Im übri- gen wurden im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche weitere Ver- sionen, die in diese Affäre teils direkt, teils indirekt verwickelt sind, zu Vernehmungen vorgeladen, nach deren Abschluß sie zunächst wie- der auf freien Fuß gesetzt wurden. Es handelt sich dabei um einen Kreis von etwa 20 Beteiligten, und zwar sowohl Sprit- händlern wie Spritfabrikanten und Inhabern von Automobilbetrie- ben. Die letzteren haben nach dem jedesmaligen Eintreffen der „Ange“ den Abtransport des geschmuggelten Sprits bewerkstelligt. Inwieweit aus den Reihen dieser Beteiligten an der Schmuggel- affäre noch weitere Verhaftungen zu erwarten sind, werden erst die Ermittlungen der nächsten Tage ergeben. Fest steht jedenfalls, daß dieser Fall von Tag zu Tag weitere Kreise zieht, so daß die Unter- suchung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, bevor über den Umfang der Schmuggelerei restlos Klarheit erzielt ist.

## „Pelikan“ wartet vergeblich auf „Ange“.

Der flüchtige Ingenieur Bauer ist schon seit langem auf dem Hamburger Hauptzollamt „Ericus“ als gewerksmäßiger Schmuggler bekannt. Auf die jetzt erfolgten Veröffentli- chungen über Bauer melden sich neuerdings zahlreiche Personen, die sich von ihm betrogen fühlen. Ferner ist es gelungen, den Kapi- tan der Kommerzienrat Lindemann gebührenden Jacht „Pelikan“ festzustellen, mit welchem Schiff bekanntlich auf hoher See die Ab- gabe der geschmuggelten Spritmengen an die Motorjacht „Ange“ erfolgte. Es handelt sich um einen Kapitän Kowitz aus Kiel. Wie weiter ermittelt wurde, liegt die Segeljacht „Pelikan“ seit dem 2. September wieder außerhalb der Zehnmilengrenze, ungefahr in der Höhe der Swinemünder Bucht unweit des Feuer- schiffes „Adersgrund“. Dort wartet der „Pelikan“ mit einer neuen Spritladung aus Danzig immer noch auf die „Ange“, die schon unter polizeilicher Aufsicht im Berliner Westhafen liegt. Der Kapitän des „Pelikan“ hat anscheinend von der Verhaftung seiner Schmuggelgefährtin und dem ihm drohenden Schicksal noch keine Ahnung. Das Schiff wird zurzeit von Fahrzeugen der Reichsmarine und den zuständigen Hafenpolizeibehörden beobachtet. Alle deutschen Offiziere sind bereits benachrichtigt worden, daß die Jacht beim Erscheinen innerhalb der Zehnmilengrenze sofort zu beschlagnahmen ist. Auch Dänemark und Schweden hat man ver- ständigt, welche beiden Länder bekanntlich ebenfalls ein Sprit- monopol haben und deshalb immer auf der Jagd nach Schmuggel- schiffen sind.

## Eröffnung der Preussischen Polizeiwache.

Gestern vormittag wurde im großen Hörsaal der Berliner Uni- versität vom preussischen Minister des Innern, Severing, die 4. preussische Polizeiwache eröffnet, die von der preussischen Verwaltungsakademie Berlin und der „Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaften“ mit Unterstützung des preussischen Ministeriums des Innern veranstaltet wird. Ueber 700 Teil- nehmer aus Preußen und aus ganz Deutschland beteiligten sich an den Vorträgen und Führungen dieser Polizeiwache. Genosse Seve- ring begrüßte die Teilnehmer mit einigen rückschauenden Worten über die Entwicklung der Polizei und wies auf die große Polizei- ausstellung hin, die Bresche in den Wall des Misstrauens gegen die Polizei gelegt hat. Die Zahl der Polizeibeamten sei durch die Vor- schriften der Entente festgelegt. Unser Streben müsse es sein, man- gende Quantität durch Qualität zu ersetzen. Ein Mittel zur Hebung der Qualität seien die Kurse der Polizeiwache, von denen angestrebt werden müsse, sie zu einer dauernden Einrichtung für die Polizei zu machen. Nach Dankesworten des Leiters der preussischen Verwal- tung, Regierungsrat Pleisch, eröffnete Regierungsdirektor Dr. Weiß die Reihe der Fachvorträge. Er referierte über das Thema „Polizei und Politik“.

Dann sprach Professor Dr. Litten von der Universität Königs- berg. Er gab einen Überblick über die Beziehungen und Kompeten- zen zwischen Polizei und bürgerlichem Recht. Zunächst gab der Red- ner eine Definition der beiden Begriffe und legte dar, wie sich der Polizeibegriff im Laufe der Zeiten von der Staatsallmacht bis zur Anerkennung der Natur- und allgemeinen Menschenrechte gewandelt habe. Abends fand in der neuen Autobahn ein Begrüßungsabend der Teilnehmer statt.

## Ein neuer Juwelenraub.

Ein Juwelenraub zu dem großen Juwelenraub in der Tauentzien- straße wurde, wenn auch in kleinerem Maßstabe, in dem Juwelen- geschäft von Schmidt in der Rheinstraße 12/13 zu Friedenua- verübt. Die Diebstahler stammten vom Keller aus ein großes Loch in die Decke, trafen hindurch und räumten die ganze Auslage des Schaufensters aus. In die Hände fielen ihnen Uhren und Schmuckstücke im Werte von 28.150 M. Der Juwelier hat für die Ergreifung der Verbrecher und die Wiederbeschaffung der Wertgegenstände eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt.

Gegen die arbeiterfeindliche Kirche. Um der Bevölkerung Groß- Berlins zu zeigen, welchen gewaltigen Einfluß die Kirche ausübt und wie die Kirche im arbeiterfeindlichen Sinne wirkt und arbeitet, veranstaltet die Arbeitergemeinschaft freigeistiger Be- züge Groß-Berlins am Dienstag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr, 15 öffentliche Versammlungen mit dem Thema: „Gegen die arbeiterfeindliche Kirche.“

Die Vernehmungen zu dem Juwelenraub in der Tauentzien- straße nähern sich jetzt ihrem Ende. Der Bräutigam der Charlotte Spruch, der Schauspieler K., der von dem Raube erst nach der Tat erfuhr, ist gestern nach kurzer Verhaftung wieder entlassen worden. Auch Elisabeth Spruch wird voraussichtlich auf freien Fuß gesetzt werden. In Haft behalten werden lediglich Johannes und Charlotte Spruch. — Die wertvolle Beute, die Spruch gemacht hatte, wird in den nächsten Tagen in der Berliner Polizeiausstellung zu sehen sein, und zwar in der Vitrine, die bisher die erbeuteten Schätze des Kassadenletterers Wald enthielt. Gleichzeitig werden Bilder die Ausstellungsbesucher über den Gang der Ermittlung des fähigen Juwelenräubers aufklären.

Eine weltliche Schule in Schöneberg. Die Freie Schul- gemeinde in Schöneberg ist seit längerer Zeit bemüht, auch hier für die Kinder der Arbeitereltern eine weltliche Schule zu er- richten. Um über die Zwecke und Ziele der weltlichen Schule Auf- klärung zu geben, veranstaltet sie am Mittwoch, den 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung in der Aula der 6. Gemeindefschule am Wartburgplatz. Rector R. Kreuziger wird über „Das wahre Gesicht der weltlichen Schule“ sprechen. Eltern, es gilt der Sorge für eure Kinder! Diejem Ruf sollten recht viele Arbeitereltern folgen und die öffentliche Versamm- lung besuchen. Anmeldungen von Kindern zur weltlichen Schule in Schöneberg werden entgegengenommen von Christlieb Rieth, Wartburgstr. 37, Frau Dr. Röder, Hauptstr. 97, Frau Dora Eschbach, Logauer Str. 10.

Bei der Nachwahl zum Elternbeirat, die an der Neuköllner 4. Gemeindefschule noch zu vollziehen war, erhielten die Liste „Schulaufbau“ 42 Stimmen und 2 Mandate, die Liste der „Christlich-Unpolitischen“ 157 Stimmen und 7 Mandate. Daß in einem Bezirk, wie Neukölln, die sich „Christlich-unpolitisch“ nennende Reaktion immer noch eine so hohe Stimmenzahl erlangen kann, ist beschämend. Gegenüber der Elternbeiratswahl von 1924 ist aller- dings ein Fortschritt für uns zu verzeichnen: denn damals erhielten an der 4. Schule die „Christlich-unpolitischen“ noch 8 Mandate und die Liste „Schulaufbau“ 1 Mandat. Bei der diesjährigen Wahl wurde die für die 4. Schule ordnungsmäßig eingereichte Liste „Schul- aufbau“ für ungültig erklärt, aber der Einspruch gegen diese gese- hwidrige Ablehnung hatte Erfolg. Die danach notwendig ge- wordene Nachwahl brachte das Ergebnis, daß den „Christlich- unpolitischen“ wenigstens noch ein Mandat abgenommen wurde. Wäre die Bevölkerung dieses Bezirks bei den Elternbeiratswahlen ebenso wie bei anderen Wahlen sich bemüht, wohin sie ge-



Die „Stunde der Lebenden“ verliert ihre Daseinsberechtigung, wenn sie wie am letzten Sonntag mittag ein durchaus unzutreffendes Bild des Dichters resp. Rufflers, der gerade behandelt wird, ent- wirft. Hermann Essig, der früh Verstorbene, lebt in seinen Worten heute noch, auch wenn die Theater aus unerkennbarem Grunde die Existenz seiner Komödien und Dramen einfach ableugnen, trotzdem sie sich nicht in Sammern genug tun können, es gäbe keine theaterwirksamen Stücke mehr. Aber Essig ist kein Blaublümchen- mann, sondern ein derbberauschender Ironiker und Realist, bissig, handfest, seine gesellschaftlichen Verschleierungen kennend, derb einschlagend und nur schwer verdaulich für sanfte Gemüter. Wenn nun dieser Hermann Essig dem Rundfunk zu ungeduldig ist, dann sollte er ihn nicht bringen, doch eine Einstellung erdrückt sich. Natürlich kann ein halbgebildeter Vortrag aus den Worten irgendeines Schriftstellers kein vollständiges Bild geben, aber man wähle die Stücke aus- wählen, die für den Dichter am bezeichnendsten sind. Das tat man nun gar nicht. Was Wolfgang Jilzer und Franze Roloff übrigens ausgezeichnet lasen, zeigte kein charakteristisches Bild Essigs. Ebenso wenig verstand es der einführende Redner trotz der Länge seines Vortrags, einen Umriß des Dichters zu zeichnen. Ganz anders Jannings, der „Probleme der Schauspiel- kunst“ behandelte. Er sagte nicht Bedeutendes, aber er sprach so anpruchlos, so packend und dabei so einfach, daß man großes Ver- gnügen daran fand. Der „Heitere Abend“ erhielt seine Note durch ein gutes, russisches Balalaika-Orchester, das sich hauptsächlich in Melancholien gefiel.

Wäre Franz von Assisi nichts weiter gewesen als irgendein deko- rativer Heiliger, dann würde eine Franziskus-Feier aus Anlaß seines hundertjährigen Todestages im Rundfunk überflüssig sein; doch dieser Heilige war daneben auch einer der gültigsten, reinsten und edelsten Menschen, der Erwecker eines neuen Lebens- und Natur- gefühls, dessen Einfluß weit in die Renaissance hineinreicht. Dr. Karl Sonnenschein umreißt das Bild dieses großen Men- schen in feinen, kultivierten Worten, aber hinter der ruhigen Hal- tung verbirgt sich seine Liebe zu Franziskus. Dann spricht Karl Ebert den Sonnengefang des Heiligen. Wie einfach sind diese Verse empfunden, so prunklos und so naturverbunden. Es folgen einige Legenden. Ebert liest sie vorbildlich ohne jedes Pathos, ruhig referierend und doch durchglüht, er spricht sie für Kinder mit einer lebenswürdigen Herabheit, mit verhaltenem, gutem Humor. Hilts Berginsonie und Wepfers etwas sadarinierte Legende für Orchester „Ahl!“ umrahmen die Feier. Michael von Zadora spielt kalt und unberührt, doch klar und mit technischer Virtuosität die „Vogelpredigt“ von Hilts. Am Nachmittag singt Beate Roos- Reuter Lieder von Hof und Mozart. Die Stimme klingt frisch und ausgeglichen. Käthe Heinemann spielt mit zartem Anschlag Chopin und Mozart.

## Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 5. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
12.30 Uhr nachm.: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4.30 bis 6 Uhr abends: Russisches. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Stunde mit Böckern. Karin Michaelis: „Die kleine Lägerin“. Heinrich Mann: „Liliane und Paul“. Stefan Zweig: „Verwirrung der Gefühle“. Hans Brandenburg: „Traumroman“. 6.55 Uhr abends: Dr. Ernst Cohn-Wiener: „Eine Reise im Herren Asiens“. (2 Teil). 7.20 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Wirtschaftswissenschaften. Dr. Oskar Stülchli: „Einführung in die National- ökonomik“ (Privat- und Volkswirtschaft). 7.50 Uhr abends: Ein- führung zu dem Sonderspiel „Euryanthe“ am 6. Oktober. 8.15 Uhr abends: Alfred Schattmann: Einführung zu dem nachfolgenden Orchesterkonzert. 8.30 Uhr abends: 200 Jahre Orchestermusik. VI. Mendelssohn. Dirigent: Georg Selli von der Berliner Staats- oper. Solist: Francis E. Aranyi, Violine. I. Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“. 2. Konzert für Violine und Orchester op. 64, E-Moll, Allegro, molto appassionato — Andante — Allegretto non troppo — Allegro molto vivace (Francis Aranyi). 3. Sinfonie A-Dur (italienische Sinfonie) Nr. 4. Allegro vivace — Andante con moto — Con moto moderato — Presto (Berl. Funkorchester). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagess Nachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Film- dienst.

Königswusterhausen, Dienstag, den 5. Oktober.

3-3.30 Uhr nachm.: C. M. Alfieri und v. Eyseren: Spanisch. 3.30-4 Uhr nachm.: Prof. Dr. Lewandowsky: Die akuten und an- stehenden Krankheiten des Schulalters. 4-4.30 Uhr nachm.: Jugendprediger (Karl Hahn, Leiter der Jugendbühnen, Nieder- schönbühnen). 4.30-5 Uhr nachm.: Aus der pädagogischen Welt. 5-6 Uhr nachm.: Prof. Dr. Gunkel: Die literarische Bedeutung des Alten Testaments. 6-6.30 Uhr abends: Prof. Matschoß: Große Männer der Technik. 7-7.30 Uhr abends: Professor phil. Wegner: Natasitten für Freibrüder, Vogelfreistätten. 7.30-8 Uhr abends: Stunde mit Büchern. Dr. Paul Fechter: Das Werk Georg Trakis 8-8.30 Uhr abends: v. Wiliamowits-Möllendorff: Das griechische Drama ist Schauspiel. 8.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

hört, dann könnte es mit der Herrschaft der „Christlich- unpolitischen“ rasch vorbei sein. Die nächste Elternbeiratswahl muß uns diesem Ziel näher bringen.

Direkte Jugendverbindung nach Westerland. Der Bau des 11 km langen Damms durch das Rottensee nach Sylt hat im Laufe des Sommers außerordentliche Fortschritte gemacht. Mit sechs Spül- baggern sind täglich etwa 20.000 Kubikmeter an dem Damm auf- gepült worden. Nunmehr werden von dem Festland und der Insel aus mit Trockenbaggern Erdmassen auf die Spülfäche gebracht. Das ist bereits über eine Strecke von neun Kilometern geschehen. Zu er- ledigen bleibt dann nur noch die Pflasterung der Dammsüße. Man rechnet damit, die Arbeiten in den nächsten Monaten so fördern zu können, daß am 1. Juni die direkte Eisenbahnverbindung nach Sylt in Betrieb genommen werden kann.

Die Fahrt der „Barbara“. Das Rotormotorship „Barbara“ ist jetzt von seiner ersten Reise nach Spanien und Italien wieder im Hamburger Hafen eingetroffen. Die Reise ist vollständig normal verlaufen. In sämtlichen Anlaufhäfen in Spanien und Italien und an der spanischen Küste hat die Ankunft des Schiffes die größte Aufmerksamkeit sowohl der Regierungs- als auch der Jagdtruppe erregt.

Freie Schulgemeinde Schöneberg. Öffentliche Versammlung Mittwoch, 6. Oktober, 7 1/2 Uhr in der Aula der 6. Gemeindefschule am Wartburgplatz. Rector Kreuziger spricht über „Das wahre Gesicht der weltlichen Schule.“

## Furchtbares Explosionsunglück in Hamburg.

Vier Kinder von Handgranaten zerrissen.

In einem an der Freihafenstraße in Hamburg gelegenen Schrebergarten erfolgte gestern in einer Laube eine heftige Ex- plosion. Herbeigeeilte Polizeibeamte fanden vier Kinder, zwei Knaben im Alter von 10 und 5 Jahren und zwei Mädchen im gleichen Alter, mit zerrissenen Gliedmaßen in einer völlig zertrümmerten Laube vor. Drei Kinder waren bereits tot, das vierte starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Es stellte sich heraus, daß die Kinder in der Laube mit Hand- granaten gespielt hatten, wobei eine der Granaten explodierte und die Kinder zerriss. Die Handgranaten stammten aus der Laube eines Schlägters Schnov, in dessen Laube noch weitere Waffen ge- funden wurden. Schnov wurde festgenommen, bestritt jedoch jeden unrechtmäßigen Erwerb der Handgranaten und will auch von dem Vorhandensein der Waffen in seiner Laube nichts gewußt haben. Die Unteruchung ist eingeleitet.

## Gastod im Eisenbahntunnel.

Neun Eisenbahner erstickt. — Zug im Tunnel stecken geblieben.

Infolge atmosphärischer Einflüsse wurde, wie aus Bern ge- meldet wird, am Montag der Abzug des Rauges im Ricken- tunnel (Kanton St. Gallen) demnach genehmigt, daß das Personal des vor 12 Uhr die Station Kallbrunn in der Rich- tung nach Wattwil verlassenden Güterzuges durch die Kohlen- gase betäubt wurde und der Zug im Tunnel stecken blieb. Die von der Station Wattwil mit Sauerstoffapparaten eingeleiteten Rettungsversuche mußten aufgegeben werden, weil das bei der Rettung beteiligte Personal der Gasver- giftung zu erliegen drohte. Immerhin gelang es, den Heizer des Zuges in bewußtlosem Zustande nach Wattwil zu bringen. Zurzeit werden vom Südportal her neue Rettungsversuche mit Gasmasken unternommen. Nach den neuesten Feststellungen sind neun Mann des im Tunnel befindlichen Zug- und Lokomotivpersonals den Ver- giftungen erlegen.

## Sport.

Longardi-Behrendt Sieger im 3-Stunden-Rennen.

Der letzte diesjährige Renntag der Schmuden Ritt-Arena wies sehr guten Besuch auf. Das Abschiedsprogramm brachte ein 3-Stunden-Rennschaffahren. Zwölf Paare hatten hierzu gemeldet. Den ersten Vorstoß unternahm der Franzose Lacquehay, allerdings ohne Erfolg. Dann gelang es Wambst- Lacquehay und Longardi-Behrendt, das Feld zu überwinden. Bei den Wertungen, die alle 15 Minuten ausgefahren wurden, hatten Longardi-Behrendt die meisten Punkte auf sich vereint, so daß sie schließlich die Führung neben Corry-Knappe innehaben. Alle anderen Fahrer lagen eine bzw. mehrere Runden zurück. Beide Führungs- paare wußten geschickt ihren Vorsprung zu halten und zu ver- größern. Die letzte Wertung brachte den Sieg der Mann- schaft Longardi-Behrendt. Sie holte sich zehn Punkte, zwei mehr als Corry-Knappe. Im Gesamtergebnis hatten die Sieger 30 Punkte (122.750 Kilometer gefahren). Zweite Mannschaft wurde Corry-Knappe, 27 Punkte. Zwei Runden zurück: 3. Rebe-Bessenheim, 40 Punkte.

Abschlussrennen der Olympia-Rodrennbahn. Der unwiderrüch- liche Renntag der Olympia-Rodrennbahn findet am 10. Oktober statt. Auch dieser Renntag hat wieder eine aus- gezeichnete Befragung gefunden. Im „Großen Steher- Kriterium“, einem Stundenrennen, werden sich deutscherseits der Bahnmotor Walter Sawall, der Hannoveraner Erich Wüller und der auf der Ritt-Arena bei seinen ersten Starts als Dauer- fahrer glänzend gefahrene Koch dem Starter stellen. Zu diesem drei deutschen Fahrern kommen noch drei weitere Fahrer der inter- nationalen Extraplasse, und zwar der Franzose Baronnier und die beiden Belgier, der Sechstagesieger Verts und der Emel- meister Vanderluyt. Zwei kurze Dauerrennen über 10 und 20 Kilometer gehen dem Stundenrennen voraus. Rennbeginn 2 1/2 Uhr.

Rennen zu Mariendorf am Montag, den 4. Oktober.

1. Rennen. 1. Baron Silberstein (H. Finn), 2. Kuribba (Höf), 3. Benedikt (Jauh jr.). Toto: 30 : 10. Platz: 16, 25 : 10. Ferner liefen: Puntler, Reuchlamm, Jernstedt, Kronsbeyer, O'Capt Beerberg, Lampe, Gabelstein, Gohn, Kollmitz, Hölzer, Wintermützen, Dele Marlon, Lucke Dalt, Charade, Kinsler, Jannet, Colino.  
2. Rennen. 1. Böttelmann (Strohm), 2. Ingelinde (B. Hedert), 3. Lantelmann (B. Freund). Toto: 35 : 10. Platz: 14, 16, 19 : 10. Ferner liefen: Klübbel, Mühl, Galle, Farmer, Kistner, Bilar, Glöckner, Raro Suhe, Willinger.  
3. Rennen. 1. Ocean-Girl (B. Wills), 2. Gerofrat (B. Hedert), 3. Interfient (B. Lemmer). Toto: 132 : 10. Platz: 20, 15, 25 : 10. Ferner liefen: The Ality, Mrs. Rosowich, Königsdler, Impartation, Döblonier, Gatta.  
4. Rennen. 1. Lebensstiller (Ch. Wills), 2. Petruschka (B. Wills), 3. Warrico (Ch. Wills). Toto: 16 : 10. Platz: 15, 20, 19 : 10. Ferner liefen: Franlet, Per alpera, Gottfried, Antenne, Kirsch.  
5. Rennen. 1. Wilgald (Wills), 2. Luera (B. Wills), 3. Wainka (B. Wills). Toto: 40 : 10. Platz: 17, 24, 23 : 10. Ferner liefen: Ebbens- jonne, B. Kerrigan jr., Bergschwalbe, Rosette I, Longobardo, Zimiere, Corona W. Kinnar, Heiderose B., Alpenfer, Rudmill I, Barometer, Laintora, Truse Hog, Blau Albia.  
6. Rennen. 1. Rarveoni (B. Wills), 2. Colonel Bosworth (Ch. Wills), 3. Guy Bacon (C. Wills). Toto: 29 : 10. Platz: 11, 11 : 10. Ferner lief: Dorisha.  
7. Rennen. 1. Gessler Belle (C. Wills), 2. Blac (Ch. Wills), 3. Copal (Ch. Wills). Toto: 67 : 10. Platz: 22, 15, 14 : 10. Ferner liefen: Bretchen, Kaiser, Gabriel, Krieger, Hammerlanger.  
8. Rennen. 1. Kranzstein (Jauh jr.), 2. Gematis Blau (Ch. Wills), 3. Kranz (Ch. Wills). Toto: 27 : 10. Platz: 13, 16, 15 : 10. Ferner liefen: Ballonballon, Vetus Wills, Seligheit, Wanne, Baron Agostini, Diagonale, Bessier jr., Rind, Götman.  
9. Rennen. 1. Slegelch (Jauh jr.), 2. Koppel (Schüller), 3. Rotula (Ch. Wills). Toto: 168 : 10. Platz: 54, 18, 19 : 10. Ferner liefen: Rallist, Dant, Indiarer, Belvedere, Raimd, Schlenknight, Wanne, Sonntag- pring, Katharina, Ludwig R., Venus, Kaybach.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
8 U. Cavalier, russi-  
cans — Bajazzo  
Schauspielhaus  
8 U. Amphitruon  
Schiller-Theater  
8: Die Welt, in der  
man sich langweilt

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Bohème**  
Abonn.-Turnus II

**Deutsches Theater**  
Norden 10334—35  
8 Uhr:  
**Peripherie**  
v. F. Langer, Regie:  
Max Reinhardt

**Kammerspiele**  
Norden 10334—35  
8 Uhr:  
**Androklos**  
und der Löwe  
Von Bernard Shaw  
Regie: Erich Engel

**Die Komödie**  
Bismarck 2414, 2516  
8 Uhr:  
**Die Gefangene**  
Von Bourget  
Regie: M. Reinhardt

**SCALA**  
Kurfürst 6456  
8 Uhr:  
**Varieté-  
Neuheiten**

**Komische Oper**  
Direktion: Hans Otto Boyen  
Der große Operetten-  
Erfolg  
**Adrienne**  
Täglich 8.15 Uhr  
mit Serak, Wessely, Wirt, Hans  
Boettcher, Hell  
Vorverkauf ununterbr. v. 10 U. an

**Neues Theater am Zoo**  
8 „Ich hab Dich lieb“ 8  
Park 1-5 M. Senal & M. Verrok, anst. d. Hpt. 5371

**KRONE**  
Letzte Vorstellung unwiderruflich  
Dienstag, den 5. Oktober.  
Kaiser-Allee  
a. d. Hildesheimerstr.  
Nähe Berliner Str.  
Telephon Flaburg 7915.  
Täglich abends 8 Uhr  
Heute Sonntag

**2 Vorstellungen**  
nachm. 4 und abends 8 Uhr.  
Preis: nur Sitzplätze, von 60 Pf. bis 10 M.  
Nachm. Kinder bis 12 Jahren halbe Preise!  
Vorverkauf ununterbrochen ab 10 Uhr  
Circuskassen, A. Wertheim und K. d. W.

**Tierschau**  
täglich 1/10 bis  
7 Uhr geöffnet

**Ziehung 1. Klasse am 15. und 16. Oktober**  
**Preussische Staats-Lotterie**  
780 000 Lose, 250 000 Gewinne im Gesamtwert von über  
**53 Millionen RM.**  
Höchstgewinn auf 1 Doppellos  
(8 9 des Plans):  
**2 Millionen RM.**  
Höchstgewinn auf 1 ganzes Los:  
**1 Million R.-Mark**  
4 mal **500 000 RM.**  
2 mal **300 000 RM.**  
2 mal **200 000 RM.**  
10 mal **100 000 RM.**  
Preis 1/8 3, 1/4 6, 1/2 12, 1/1 24 M.  
Doppellose 48 M.  
**Kröger** Staatl. Lotterien-Berlin W8  
Friedrichstraße 192/193, a. d. Leipziger Straße  
Fernspr. Markur 2233 u. 4130 Poeschbeckente 31043

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr:  
**Eysistrata**  
Morgen 8 Uhr:  
**Eysistrata**

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
Die große Revue  
**Wieder Metropol**

**Residenz-Th.**  
Absteigequartier  
Eintritt Jugendliche verboten

**Thalia-Theater**  
8: Der Biberpelz  
Regie: Berth. Viertel

**Theater des Westens**  
8: Der Zug nach d. Westen

**Wallner-Th.**  
Allabendlich 8 U.  
der große Erfolg  
d. Volkstheaters  
„Hermanns Töchter“  
Park 2.-J.Rang 1.-  
Vorverk. Theat.-K.  
u. bei A. Wertheim.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Menschenfreunde**  
Mitw. nachm. 4 Uhr  
Gr. Kindervorstellung  
**Schneewittchen**

**Tagl. 8 1/2 Uhr**  
Theater im  
Admiralspalast  
**Riesencröße**  
**Haller-Revue**  
**An u. aus**  
Preise von 2-16 M.  
Vorverkauf ununterbr.

**Theater a. Kottb. Tor**  
Kottbuser Str. 6  
Tagl. 8 Uhr u. Son-  
ntag nachm. 3 Uhr (zu  
ermäßigten Preisen)  
**Ellie-  
Sänger**  
mit best.  
Russ. Gesangs-  
Quartett-Popoff

**Reichshallen-Theater**  
täglich 8 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
**Singende Bäume**  
60 Pf. bis 2,50 M.  
Nachmitt. halbe Preise.  
volles Programm!  
**Dönhoff-Breitl**  
Varieté-Konzert-Tanz

**Winter-  
VARIETE-  
Garten**  
10 intern. Attraktionen 10  
und eine Revue in 10 Minuten  
Friedenspreise — Rauchen gest.  
Sonntags 3.30. Ermäßigte Preise

Einlaß von  
Dienstag bis  
Freitag  
einschl. v. 9 U.  
vorm. bis 7 U.  
nachm. Hal-  
lenräumung:  
8 Uhr. Einlaß  
an allen Sonn-  
abend-, Sonn-  
tagen u. Mont-  
agen von 9  
Uhr vorm. bis  
9 Uhr abends;  
Hallen-  
räumung 10 U.

**GROSSE  
POLIZEI-  
AUSSTELLUNG  
BERLIN 1926**  
25. SEPTEMBER BIS 12. OKTOBER

**Rennen zu Hoppegarten**  
Dienstag, den 5. Oktober  
nachmittags 2 Uhr

**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
**Stricke Arbeit**

**Deutsches  
Kunstl.-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
**Das große  
Abenteuer**

**Lessing-Theater**  
Heute 7 1/2 Uhr:  
**Premiere  
Mensch und  
Gebirgsmensch**

**Th. a. Kurfürstendamm**  
8 Uhr: Revue:  
Es geht schon besser  
**Luftspielhaus**  
8 1/2 Uhr:  
**Kukuli**

**Circus  
Busch**  
Nur 31. Okt.  
bis 31. Okt.  
4 Wallendas  
Tarnsack-Akt  
Nach der Vorst.  
in Rathenow-  
höhe (b. d. Circus-  
Kuppel) u. d. Uhr.  
Circus-Attrak-  
tion. Aufg. Juchas an  
olim Papa Wrangel  
u. a. p. Juchas-Wally-It

**Existenz**  
leicht, hilflos durch  
Bertram u. 38. Regarine  
an Veronte. Sing u.  
H. G. 21 233 am 14. Raum-  
stein & Regler, Hamburg 38.

**100  
MARK**  
Qualitäts- Rabat-  
u. Reklamenmarken  
gegen Nachahmung  
gesetzl. gesch.  
fertigt seit 48 Jahr.  
als Spezialität  
**Conrad Müller**  
Schkenditz-Leipzig

**CASINO-THEATER**  
8 Uhr:  
**Gräfin Tippmanns**  
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorz. der  
Annonce Faust. nur 1,00 Mk., Sessel 1,50

**Apollo-Theater**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der vollständ. neue sensationelle  
**Oktober-Spielplan**  
14 Attraktionen 14  
mit dem Weltwunder  
**Breitbart**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Familien-Vorstellung.**

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
**CHARELL REVUE**  
**Von Mund  
zu Mund**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Ende präzise 11 Uhr  
Preise M. 1,00—15,00. Sonntag  
nachm. 3 Uhr ungekürzte Vor-  
stellung zu ermäßigten Preisen

**Herde**  
für Kohle und Gas  
**R. Zechlin**  
Berlin C. 25  
Alexanderplatz 49

**Oefen**  
Eiserne Oefen - Kacheloefen  
**Herde**  
für Kohle und Gas  
**R. Zechlin**  
Berlin C. 25  
Alexanderplatz 49

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

**Zur gefälligen Aufklärung!**  
1 Liter enthält 3/10 Liter mehr als 1 1/2 Flasche!  
Feinste deutsche, spanische u. französische Flaschenweine  
die 1/2 Flasche 75, 95 Pf., 1.15, 1.50, 1.90 und 2.25  
Die Preise verstehen sich mit Steuer ohne Glas.

**Eduard Süßkind**  
Hauptgeschäft N 31, Brunnenstr. 43. (Humboldt  
7011—12.)

Berlin N, Müllerstr. 144. Teleph.: Moabit 515  
Berlin O, Petersburger Str. 60. Teleph.: Köpenick 4606  
Berlin N, Chausseestraße 76. Teleph.: Norden 7813  
Berlin O, Kappensstraße 37. Teleph.: Moritzplatz 7352  
Berlin SO, Grünauer Str. 15. Teleph.: Neukölln 1594  
Neukölln, Berliner Straße 13. Teleph.: Neukölln 1594  
Moabit, Wilsnacker Str. 25. Teleph.: Moabit 1106  
Steglitz, Schloßstraße 121. Teleph.: Steglitz 3564  
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 157. Tel.: Wilh. 231

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

**Zur gefälligen Aufklärung!**  
1 Liter enthält 3/10 Liter mehr als 1 1/2 Flasche!  
Feinste deutsche, spanische u. französische Flaschenweine  
die 1/2 Flasche 75, 95 Pf., 1.15, 1.50, 1.90 und 2.25  
Die Preise verstehen sich mit Steuer ohne Glas.

**Eduard Süßkind**  
Hauptgeschäft N 31, Brunnenstr. 43. (Humboldt  
7011—12.)

Berlin N, Müllerstr. 144. Teleph.: Moabit 515  
Berlin O, Petersburger Str. 60. Teleph.: Köpenick 4606  
Berlin N, Chausseestraße 76. Teleph.: Norden 7813  
Berlin O, Kappensstraße 37. Teleph.: Moritzplatz 7352  
Berlin SO, Grünauer Str. 15. Teleph.: Neukölln 1594  
Neukölln, Berliner Straße 13. Teleph.: Neukölln 1594  
Moabit, Wilsnacker Str. 25. Teleph.: Moabit 1106  
Steglitz, Schloßstraße 121. Teleph.: Steglitz 3564  
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 157. Tel.: Wilh. 231

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14%, . . . . . Liter 75 Pf.  
Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14%, . . . . . Liter 95 Pf.  
Süßer Tarragona, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.30  
Süßer Malaga, unvermischt, ca. 18%, . . . . . Liter 1.50  
Süßer Mal. Wermuth . . . . . Liter 1.75  
Süßer Inel Sassa, unvermischt, ca. 17%, . . . . . Liter 1.90  
Süßer Doure Portwein, unvermischt, ca. 21%, . . . . . Liter 2.60  
Feinster Spezialwein für Kranke „Santo“, Liter 1.90

Feinster Weinbrand „Verehnt“, 35%, . . . . . Ltr. 3.20  
Edler Deutscher Weinbrand, 35%, . . . . . Ltr. 4.20  
Alle Edelweine, das Feinste, ca. 35%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinster Taleisquavit, 35%, . . . . . Ltr. 2.95  
Erstklass. Jamaica-Rum, Verschn., ca. 45%, . . . . . Ltr. 4.45  
Feinst. Tee-Jamaika-Rum, Verschn., ca. 55%, . . . . . Ltr. 5.20

**Mutter, sieh mal!**  
Kostproben gratis! — Ausschank vom Faß!  
Hunderttausende von Litern  
erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!



**Das schönste Lied im ganzen Land**

wird dann gesungen, wenn alle Kehlen klar sind und frei von jeglicher Unreinheit.

**Es soll gesungen werden**

ohne Jede Anstrengung oder Ermüdung, rein und schön vom Anfang bis zum Schluß.

Dies alles erreicht der Sänger nur, wenn er es den größten Bühnen-Künstlern nachmacht, das heißt, einige WYBERT-Tabletten im Munde hat.

WYBERT-Tabletten lösen sofort die belegte Stimme, kräftigen und klären sie, verhüten die Ermüdung der Stimmbänder und wirken reinigend auf die Schleimhäute.

Eine Schachtel WYBERT enthält über 400 Tabletten.



1 Mark  
in Apotheken  
u. Drogerien



Kommt ein Vogel geflogen,  
Will sich niederlassen in Berlin.

**Liebe Berliner!**

Wir wären mit unserer „Halpaus Mocca“ nicht nach Berlin gekommen, wenn wir unserer Sache nicht ganz sicher wären. Wir kennen das Berliner Geschäft, es ist nicht leicht. Aber, wir müssen nach Berlin; in einer Stadt, in der das moderne Leben pulsiert, wie kaum an einem anderen Plage der Welt, muß die Cigarette vertreten sein, für die allein im Orient über 3000 Menschen arbeiten, um die besonderen Tabake für sie zu bereiten und herbeizuschaffen.

Versuchen Sie unsere „Halpaus Mocca“, sie ist eine besonders gute und besonders preiswerte Cigarette.

5 Pfg.

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H. Breslau und Köln

# Macht sie froh!



Auch die heranwachsende Jugend hat heute ausgeprägten Sinn für Mode und Geschmack, und möchte schön und schick aussehen - „genau wie die Großen“

Diesem Verlangen kommt unsere sehr ausgedehnte Abteilung für

## Mädchen-Kleidung

in sehr weitem Umfange nach.

Unter Wahrung des kindlichen Charakters und unter Berücksichtigung der gerade für Kinder notwendigen Haltbarkeit, finden Sie bei uns solche Mäntel, die „genau wie für die Großen“, all die vielen Reize, Verzierungen und Kombinationen aufweisen, die der neuen Mode Richtung und Charakter geben.

Und auch hier finden Sie - wie immer bei uns - eine Billigkeit, die Sie in Erstaunen setzen wird und die es Ihnen leicht machen wird, Ihre Mädels praktisch und doch schön zu kleiden.



Königstr. 33 Chausseestr. 113  
Am Bf. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40  
Am Oranien-Platz

Flott, letztmodern aber auch praktisch für den täglichen Gebrauch - so ist der Mantel aus weicher Winterflausch mit Wollplüschbesatz u. Falten. Gr. 60 (and. entspr.)

3<sup>75</sup>

Entzückend, frisch soll der Mantel für das anspruchsvolle Töchterchen sein: guter Velours; volle Falten und Diberettebesatz. Neufarb. Gr. 60 (and. entspr.)

9<sup>75</sup>

Kindlich-kokett stolziert die kleine Modedame im eleganten Veloursmantel; blausie Form mit Falten, reicher Diberettebesatz. Gute Qual. Größe 60 (and. entspr.)

19<sup>50</sup>

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Dienstag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

# Es geht weiter!

**TEILNAHME**

Immer neu hochwertige Qualitätswaren beweisen wir unsere Leistungsfähigkeit. Sie sollen nicht nur gut kaufen, sondern Sie sollen sich auch durch den Kauf erleichtern. Besichtig. Sie bitte unser neues Konfektions-Haus Brunnenstraße 197

Durch hochwertige Qualitätswaren beweisen wir unsere Leistungsfähigkeit. Sie sollen nicht nur gut kaufen, sondern Sie sollen sich auch durch den Kauf erleichtern. Besichtig. Sie bitte unser neues Konfektions-Haus Brunnenstraße 197



**1/6**

Anzahlung

**8**

Monats-Raten

Gehrock - Paletot schwarz, Eskimo, maro, erstickt 98.-

Elegantes Kleid aus russischem Velours mit Georgette-Jahnt, auch in Frauen-Größen 78.-

Sakko-Anzug blau, russischer Kammgarn, 1- und 2-reihig, taedel-losler Sitz 98.-

Im Seal-Plüsch-Damen-Mantel imprägniert, Jugendl. Form, a. Damassier 98.-

# Feder

Und wenn einmal das Geld nicht reicht kauft man bei Feder federleicht!

Brunnen-Straße 197 Kottbuser Damm 103  
Frankfurter Allee 350 Charlbg., Scharrenstr. 5

Möbel wie bisher Brunnen-Straße 1

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Wahrung! Betriebsräte Wahrung!**  
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 20 III erscheint und kann gegen Bezahlung der Abgabenschein für das Jahr 1936 in unserem Bureau, Zimmer 5 oder nach 4 Uhr im Zimmer 4, entgegengenommen werden.

Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cinenstraße 83/85

**Allgemeine Versammlung aller Metallarbeiter der chemischen Industrie Groß-Berlin.**

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage in der Industrie, 2. Verbandsangelegenheiten, 3. Berichtlesen. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Donnerstag, den 7. Oktober, abends 7 Uhr, im Spielhaus Vereinshaus, Gormannstr. 28

**Gruppenversammlung der Scharf- und Werkzeugmacher.**

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Tarifvertrag, 2. Gruppenangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Ziehung 7.-9. Oktober.

## Rhein-Lotterie

2061 Gewinne und 3 Prämien im Werte von Mark

**80000**  
**30000**  
**20000**  
**10000**

Lose zu 1 M. Paris u. Lilo 30 Pfennig

10 Lose einisch. Paris und Lilo 10 M.

erhältlich bei den Stadt-Lotterien, Eisenwaren, in allen Lotterien-Geschäften oder gegen Einzahlung bzw. Nachnahme durch

**A. MOLLING, Berlin W9**  
Postcheckkonto Berlin 26328.

## Weihnachtsbäume

ca. 150 Bäume in Holsteiner Stammware in jeder Menge lieferbar. Weihnachtsbaum-Vertrieb Berlin S, Luisenufer 51, III r. Telefon: Heringg. 10706.

## KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Fortsetzungswort 25 Pf. (außer 2 Fortsetzungswort). - Wohnungsangebote des 1. Wort (Fortsetzung) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

**Verkäufe**

Reifenwagen, Schlauchwagen, Schaufelwagen, Einradräder, Mägen, Reben, Glasbus, Dresdenerstraße 55, Moritzplatz 127/28.

**Verkäufe**

Wenig getragene Kapellensängerin von Brillanten, Perlen, Smaragden, Edelsteinen, billige Preise. Empfohlen. Schmiedestraße 118, Moritzplatz 127/28.

**Verkäufe**

Spottbillige Bekleidung, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

## Verkäufe

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**

Getragene Herrenanzüge, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hochwertigen Pelzmänteln, Pelzjackets, enorm billige Herrenanzüge, Hüter, Pelzjackets, Reine Bombardier, Verleihhaus Friedrichstraße 2 (Deutscher-Allianz-Platz).

**Verkäufe**

Reberbetten verkauft billig Verleihhaus Moritzplatz 55.

**Verkäufe**



# Eisenpakt und Eisenverarbeiter.

## Ein Vertrag auf Gegenseitigkeit.

Dem Abschluß des internationalen Eisentartells gingen Verhandlungen voraus, in denen die Schwerindustrie sich die Zustimmung der Eisenverarbeiter zu dem Plan eines internationalen Kartells gesichert hat. Die Rohstahlgemeinschaft, Düsseldorf, und die Arbeitsgemeinschaft der Eisenverarbeiter, deren Geschäftsführung sich in den Händen des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten befindet, veröffentlichten darüber folgende gemeinsame Erklärung:

Die Verhandlungen über eine internationale Eisenverständigung haben zu einem Abkommen zwischen den Eisen schaffenden Industrien Deutschlands, Frankreichs, des Saargebiets und Luxemburgs geführt, das die Gründung einer internationalen Rohstahlgemeinschaft zum Gegenstand hat. Ferner ist mit den Eisenerzeugern Frankreichs, des Saargebiets und Luxemburgs ein Abkommen geschlossen worden, das die Einfuhr bestimmter Mengen von Roheisen, Stahl- und Walzwerkzeugnissen aus diesen Ländern nach Deutschland vorsieht. Ueber die Einzelheiten dieser Abkommen wird noch berichtet werden.

An das Zustandekommen dieser Vereinbarungen wird die Hoffnung geknüpft, daß der europäische Eisenmarkt, der in den letzten Jahren schweren Erschütterungen ausgesetzt war, im Interesse der europäischen Erzeuger und Verbraucher eine Beruhigung erfährt. Ferner wird erwartet, daß die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern dadurch eine Besserung erfahren werden.

Da die deutsche Eisen verarbeitende Industrie befürchtete, ein internationales Zusammenwirken der Eisen schaffenden Industrien könne als unbeabsichtigte Rückwirkung schwere Schädigungen für die deutsche Eisen verarbeitende Industrie im Gefolge haben, ist vor dem Abschluß der internationalen Vereinbarungen in häufigen und eingehenden Besprechungen zwischen den Führern der deutschen Eisen schaffenden und Eisen verarbeitenden Industrie eine Einigung über folgende Punkte erzielt worden, die den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Teile Rechnung tragen sollen:

### Der Inhalt der Vereinbarung.

1. Das Ziel der internationalen Eisenervereinbarungen soll eine Angleichung der Erzeugung an den Verbrauch und eine Regelung der Auslandspreise für Eisen sein. Die Vereinbarungen sollen sich keinesfalls nur auf eine Regelung der gegenseitigen Belieferung der Innenmärkte der am Eisenpakt beteiligten Länder beschränken, sondern vor allem die gegenseitige Unterbietung auf den Auslandsmärkten für Eisen beseitigen, die den verarbeitenden Industrien des Auslandes gegenüber den inländischen Eisenerzeugern vielfach besondere Vorteile brachte.

2. Die Vereinbarungen sollen nicht dazu führen, auch die Inlandspreise der deutschen Syndikate oder Händlerverbände zu erhöhen, jedoch verzichtet die Eisen schaffende Industrie bei Einhaltung dieser Vereinbarung nicht darauf, ebenso wie die Eisen verarbeitende Industrie aus einer etwa eintretenden allgem. Konjunktur einen angemessenen Nutzen zu ziehen. Im übrigen soll hand in Hand mit der Hebung der Ausfuhrpreise der Unterschied zwischen Auslands- und Inlandspreisen verringert und möglichst bald ganz zum Verschwinden gebracht werden.

Um den süddeutschen Verhältnissen besonders Rechnung zu tragen, werden die von Deutschland aufzunehmenden Eiseneinfuhrkontingente aus Böhmen, Luxemburg und der Saar von den Produzenten den deutschen Verkaufsverbänden angeboten, aber auf dem Wege über die bisherigen normalen Bezugskanäle verkauft werden; ferner soll die Preispolitik für Eisen in Süddeutschland so gehandhabt werden, daß etwa die Vorkriegsrelation zwischen den süddeutschen und norddeutschen Eisenpreisen, welche früher die Grundlage für den standortmäßigen Aufbau der Industrien gegeben hat, eingehalten wird.

Die Ausfuhr der deutschen Eisen verarbeitenden Industrie darf durch die internationalen Eisenabmachungen nicht beeinträchtigt werden.

3. Um die stets als notwendig erkannte Auswirkung der privaten internationalen Eisenabmachungen auch auf die staatlichen Handelsverträge sicherzustellen, besteht Einverständnis zwischen den Industrien, daß die Genehmigung der privaten Eisenabmachungen durch die deutsche Reichsregierung davon abhängig zu machen ist, daß in dem deutsch-französischen staatlichen Handelsvertrag in absehbarer Zeit so weitgehende Zugeständnisse von französischer Seite für die Ausfuhr der deutschen Eisen verarbeitenden Industrie — darunter mindestens die de facto Restbegünstigung — gemacht werden, daß eine günstige Exportmöglichkeit nach Frankreich gesichert ist. Aus dem gleichen Grunde soll in den privaten Sondervereinbarungen mit der französischen bzw. der belgisch-luxemburgischen Industrie die Möglichkeit vorgesehen werden, diejenigen Abmachungen, welche die von der deutschen Eisen schaffenden Industrie zu übernehmenden Eisentontingente betreffen, bei

Abschluß oder außerfristlichem Außertrittreten des deutsch-französischen bzw. deutsch-belgischen staatlichen Handelsvertrages jederzeit zu kündigen.

4. Die Firma Vereinigte Stahlwerke A. G. hat sich in der Erkenntnis, daß eine Beschränkung sowohl der Eisen schaffenden wie der Eisen verarbeitenden Industrien auf ihr eigenes Produktionsgebiet ebenso sehr im Interesse einer gesunden, volkswirtschaftlichen Weiterentwicklung, wie einer wünschenswerten Zusammenarbeit und Verständigung der beiden Industriegruppen liegt, durch ein Sonderabkommen mit der Arbeitsgemeinschaft der Eisen verarbeitenden Industrie bereit erklärt, über ihren jetzigen Anteil an der verarbeitenden Industrie nicht hinauszugehen.

Da die verarbeitende Industrie ein stärkeres Eindringen der Eisen schaffenden Industrie in die Eisen verarbeitende Industrie als eine Schädigung ihrer Interessen betrachtet, haben die Vertreter der Eisen verarbeitenden Industrie den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß auch die übrigen Konzerne der Eisen schaffenden Industrie sich der Erklärung der Vereinigten Stahlwerke A. G. anschließen.

5. In Anbetracht der Wichtigkeit der internationalen Eisenverhandlungen für die Eisen schaffende Industrie erklärte sich die Eisen verarbeitende Industrie trotz der eingangs erwähnten Befürchtungen bereit, dieser internationalen Vereinbarung

### keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen,

solange nach den Bestimmungen und im Sinne des vorstehenden Abkommens sich Schädigungen für die Eisen verarbeitende Industrie nicht ergeben. Unter diesen Voraussetzungen besteht bei der Eisen verarbeitenden Industrie auch nicht die Absicht, von sich aus eine autonome Änderung der gegenwärtigen deutschen Eisenzollsätze zu fordern, solange diese Zollsätze für die Eisen schaffende Industrie als Grundlage ihrer internationalen Verhandlungen unentbehrlich sind.

Bei Meinungsverschiedenheiten, die in der Wahrnehmung der beiderseitigen Belange austauschen, soll in Verhandlungen eine gegenseitige Verständigung angestrebt werden.

### Das Zusatzabkommen.

Diese Abrede ist ergänzt durch ein besonderes Abkommen zu dem obenerwähnten Punkt 4, das einen Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der Schwerindustrie und den Eisenerarbeitern darstellt und den folgenden Wortlaut hat:

Die Vertreter der Vereinigten Stahlwerke A. G. und die Vertreter der Eisen verarbeitenden Industrie sind sich darüber einig, daß die Aufgaben der Eisen schaffenden bzw. der Eisen verarbeitenden Industrie je auf ihre eigenen Produktionsgebiete beschränkt bleiben sollen und daß ein Uebergreifen einer der beiden Industrien auf das Gebiet der anderen grundsätzlich vermieden werden soll. Eine Beschränkung jeder der beiden Industrien auf ihr eigenes Gebiet liegt ebenso sehr im Interesse einer gesunden, volkswirtschaftlichen Weiterentwicklung, wie einer wünschenswerten Zusammenarbeit und Verständigung.

Im Sinne dieser Uebereinstimmung haben die Gründergesellschaften der Vereinigten Stahlwerke mit ihrem Zusammenfluß — wie bekannt — dem Gedanken der Rationalisierung der Schwerindustrie, das heißt des Steinkohlenbergbaues, der Eisen- und Stahlherzeugung sowie der Gewinnung von Nebenzeugnissen dieser Industrien, Geltung verschaffen wollen. Ebenso sehr wie die Ausnutzung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten im Rahmen dieses Zusammenschlusses und etwaiger künftiger Zusammenschlüsse mit industriellen Unternehmungen von wirtschaftlich wesensgleicher Struktur, liegt im Sinne dieses Grundgedankens auf der anderen Seite die

### Abwehnung eines planmäßigen Eindringens in die Zweige der Eisen verarbeitenden Industrie

(vertikale Triestbildung). Ein über den bisherigen Rahmen hinausgehender Anschluß von Verfeinerungsbetrieben wird somit abgelehnt, unbeschadet des organischen Ausbaus der schon in den Vereinigten Stahlwerken vorhandenen Maschinenfabriken und dergl., wobei auch hier der Status quo des Anteils der Vereinigten Stahlwerke an der Gesamtproduktion der Eisen verarbeitenden Industrie nicht überschritten werden soll. Soweit die Vereinigten Stahlwerke weiterverarbeitende Werke besitzen, werden die Unterzeichneten dahin wirken, daß diese Betriebe sich mit der verarbeitenden Industrie in den in Betracht kommenden Verbänden gleichberechtigt zusammenschließen und für sich keine Ausnahmestellung beanspruchen. Bei Streitfällen werden die Parteien zunächst die Regelung der Angelegenheit durch ein Schiedsgericht versuchen.

Sollten wesentliche Veränderungen der Wirtschaftsverhältnisse eintreten, die die Grundlage dieser Erklärung wesentlich verschieben, so werden die Vereinigten Stahlwerke A. G. in jedem Falle zunächst durch Verhandlungen mit der Arbeitsgemeinschaft der Eisen verarbeitenden Industrie einen Weg der Verständigung suchen.

Während der erste Teil des Vertrages schon seit längerem inhaltlich bekannt ist und heute nur noch programmatische Bedeutung hat, ist die Abrede zu Punkt 4 von größerem Allgemeininteresse. Sie

bedeutet, daß die Schwerindustrie den Gedanken der Vertikal-konzentration vollständig aufgibt und der Verarbeitungsindustrie keine wesentliche Konkurrenz mehr zu machen verpricht. Noch vor drei Jahren war die herrschende Auffassung unserer Industrieführer für den Vertikaltrust. Natürlich handelt es sich nur um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: die Verarbeitungsindustrie sollte eben mit diesem Versprechen zur Anerkennung des Eisenpactes bewogen oder wenigstens dahin bestimmt werden, der Schwerindustrie in der Staatspolitik keine Schwierigkeiten zu machen. Trotzdem verdient festgehalten zu werden, daß hier die Führer der Schwerindustrie, die sich sonst gern als die unfehlbaren Führer der Gesamtwirtschaft hinstellen, öffentlich den

### Bankrott ihrer früheren Wirtschaftspolitik

erklären. Im übrigen haben sich beide Kontrahenten noch mancherlei Hinterzügen vorbehalten, was man bei einer sorgfältigen Lektüre des Vertragwertes leicht herausfindet. Insbesondere legt die verarbeitende Industrie darauf Gewicht, daß sie mit ihrer Zusage nur vorläufig auf eine Erhöhung der Eisenzölle verzichtet, sich aber im übrigen handelspolitisch nach keiner Richtung gebunden fühlt.

### Umgruppierungen in der Stahlindustrie.

#### Vor einem mitteldeutschen Stahltrust?

Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die Eisengroßhandelsfirma O. Mansfeld u. Co., Berlin, ihr Aktienpaket an den Sächsischen Gußstahlwerken Döhlen an ein dem Stahltrust nahestehendes Bankkonfessionarium verkauft und die Gußstahlwerke Döhlen ihrerseits die Firma Mansfeld u. Co. erworben habe. Jetzt wird gemeldet, daß die Bankengruppe unter Führung der Deutschen Bank das Paket vorläufig behalte und es auch nicht an den anderen Großaktionär der Gußstahlwerke Döhlen (Aquila A. G. Frankfurt 3 Millionen von 7 Millionen) verkaufen werde. Der Stahltrust seinerseits befreite ebenfalls den Erwerb. Das mag an sich richtig sein. Dennoch darf angenommen werden, daß der Stahltrust an dem Kauf durch das deutsche Bankkonfessionarium interessiert ist. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß unter Führung von Linke-Hoffmann es zur Bildung eines mitteldeutschen Stahltrusts kommen wird, in dem die Vereinigten Stahlwerke A. G. das ihr gehörige Weberwerk-Brandenburg einbringen soll und der mit der Eisengroßhandelsfirma Mansfeld wohl seine Werkhandelsorganisation ausbauen wird.

Der Hintergrund dieser Transaktion der Firma Mansfeld u. Co. erfährt übrigens eine interessante Beleuchtung durch eine andere Mitteilung. Danach hat der Inhaber Rohde der Firma Mansfeld u. Co. den Erlös der Verkäufe dazu benutzt, vom Stumm-Konzern die Mehrheit der bisher von diesem beherrschten Gelsenkirchener Gußstahlwerke zu erwerben, womit auch mehrere andere Werke und eine Anzahl Beteiligungen (Hagen und Annener Gußstahlwerke, Brenne, Haugarter u. Co., Breh- und Hammerwerke Dahlhausen) an den früheren Eisengroßhändler Rohde kommen. Dieser scheint also vom Eisenhandel ganz auf die Stahlproduktion hinüberzuweichen. Er folgt damit dem Beispiel Otto Wolfs, der bekanntlich sehr frühzeitig seine Betätigung im Eisengroßhandel mit der Rolle des Großaktionärs im Phönixkonzern vertauscht hat.

5 Proj. Dividende im Röhner-Konzern. Der erste Geschäftsabschluß der großen Ruhrmontankonzerne zum 30. Juni wird demnach der öffentlichen Kritik unterzogen. Aus der Aufsichtsratsitzung der Röhner-Werke A. G. wird ein Betriebsüberschuß von 24,92 Millionen (im Vorjahr 19,57 Millionen) gemeldet, aus dem nach Abhebung der Steuern (5,58 gegen 7,52 Millionen), sozialen Kosten mit 5,97 Millionen und Obligationssinsen mit 0,66 Millionen ein Rohgewinn von 12,41 Millionen und nach Abzug der Abschreibungen mit 7,07 Millionen ein Reingewinn von 5,34 Millionen verbleibt (im Vorjahr 0,45 Millionen). Daraus werden 5 Proj. Dividende verteilt. Die Börse erwartet, daß auch der Ruhrmontantrust schon in diesem Jahr eine Dividende verteilen werde.

Konkurse und Geschäftsaussichten im September. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im September d. J. durch den Reichsanzeiger 467 neue Konkurse — ohne die wegen Mafemangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 147 angeordnete Geschäftsaussichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 493 bzw. 228.

Die Kohlenpreiserhöhung und ihre Genehmigung. Das Ruhrkohlenyndikat hat bekanntlich eine beträchtliche Preiserhöhung für wichtige Kohlenforien beschlossen und am 1. Oktober in Wirksamkeit treten lassen, nachdem der Reichswirtschaftsminister die Erhöhung nicht beanstandet hat. Nach der Industrie- und Handelszeitung hat der Reichswirtschaftsminister jedoch verlangt, daß die Aufrechterhaltung der Preiserhöhungen in den Ausschüßungen des Reichskohlenrats und des Reichskohlenverbandes besprochen werden soll. Am 20. Oktober soll ferner eine gemeinsame Sitzung des Reichskohlenrats und des Reichskohlenverbandes stattfinden, auf der in erster Linie die Rücknahme der den Syndikaten des besetzten Gebietes übertragenen selbständigen Preisfestsetzung beschlossen werden soll. Die Festsetzung der Kohlenpreise wird demnach also wieder zentral erfolgen.

**Diese Perle wird stark begehrt!**

*Sin Massaryn kriegt von Joy zu Joy.  
Ein Bräutigam für die Epitanzbrautjungfer  
für die Brautjungfer in der Hochzeit so wohlfeil*

**Wertzigarette**

NUR **4** PFENNIG

**Massary Perle**  
EINE ZIGARETTE VON RANG!

Parteinachrichten



für Groß-Berlin

Einfachungen für diese Rubrik sind...

Preis an das Bezugsverhältnis...

- 2. Kreis Tiergarten, Donnerstag, 7. Oktober, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes...

heute, Dienstag, 5. Oktober:

- 2. Abt. 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Ohngemach, Kommandantenstraße 88...

Morgen, Mittwoch, 6. Oktober:

- 12. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Wielestr. 17, Funktionärsitzung...

Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Berlin

Sonabend, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale der Philharmonie, Bernburger Straße 1. Arbeiter-Sinfonie-Konzert...

141. Abt. Rosenthal und Riebersteinhauser-Werk. Die Mitglieder beteiligen sich...

Jungsozialisten. Heute, Dienstag, 5. Oktober: Gruppe Völkchenberg...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 6. Oktober: 9. Abt. 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Hübler...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

77. Abt. Schöneberg. Am 1. Oktober verstarb unser langjähriger Genosse Karl Bauer...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Gesellschaft Keller: Berlin S 14, Schallstr. 37/38, Hof 2 Tr. Vorkläufer Berg...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Erste Zusammenkunft des Jugendbundes Sonntag, 11. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Rindfleisch...

Charlottenburg: Jugendheim Rindfleisch, 4. Übungsabend zur Schulabschlussfeier...

Berbezirk Kreuzberg: Die Gruppen unterstützen die Begründung der Abt. „Mittig“...

Roabit II: Sitzung, neues Jugendheim, Wilmersdorfer Str. 81...

Geschäftliches.

Kempinski im Westen. Vor dem Kriege begann eine der vielen wichtigen Zeitungen von Radevormwald...

Advertisement for Kaiser's Tea featuring a large graphic with 'Gratis Zugaben' and '1 Teedose bei Einkauf von 200 gr Tee'. Includes a list of 100+ branch locations across Berlin.

Bottom section of the advertisement with 'Kaisers Kaffee ausgewählte Mischungen' and 'Kaisers Kakao, Schokoladen, Pralinen'.

## Zwei Nächte und ein Tag.

Von Heinz Lepmann.

Eine Fliege in der Dämmerung.

Sie wächst vor mir und wird eine Riesenspinne, größer als ich. Östliche, schleimige Krallen, Rüstern voll Blut und Gut. Stundenlang waret mein Entsetzen in ihr. Wenn sie lange jetzt ist, starrt man noch voll Grauen und Wollust auf einen leeren Fleck.

Sie ist fort, merkt man. Die Kerze tropft auf einen Holztisch. Bald wird sie gestorben sein, — sie flackert höhläugig durch einen riesigen Raum, will Leben hauchen in eine finstere kahle Kammer und leuchtet doch nur schwindfüchtig zum Ende. Durchsichtig wird die Kerze, warm und weich das Wachs. Wie gut, wie zärtlich ist sie! Bald ist sie gestorben und es ist dunkel und still hier.

Man träumt von wunderbaren Dingen. Das Drama ist angenommen, man geht zu den Proben. — „Quatsch, Sie,“ — schreit man den Regisseur an, — „der Diener muß andauernd sterben, verdutzen, — was, Phrasen? — Herr, ich mache keine Phrasen, wenn man so gehungert hat wie ich, macht man keine Worte ohne Sinn,“ — und man spielt vor, wie der Diener andauernd stirbt, weil er dumm ist und leidet, denn die größte Tragödie ist die des lächerlichen Menschen. Und dann die Aufführung. Ich überspringe die Akte, das Schreien und Weinen der Menge, — dann aber am Schluss, hefen sie mich und sie danken mir und plötzlich ist die ganze Welt voll bestiedigter Sehnsucht und Glück und ich sage leise, ganz leise, daß es nur die neben mir Stehenden hören, (aber die sagen es weiter und so wissen es nachher alle), ich sage: „Wartet nur, wartet, ich schreibe noch mehr, noch viel mehr, ihr!“ Wunderbare schlafte Frauen mit Köpfen wie griechische Gemmen lächeln mir süß und vertraut tief in die Augen und ich werde in einem Hotel mit schnee-weißen Betten wohnen, — draußen sind Teppiche, daß ich endlich einmal lautlos ruhig bin, am Tage. Ja, das träume ich. Mein Herz quillt über, ich sage zu allen du und umarme meine Freunde und dem Intendanten schlage ich auf die Schulter. Ich bin ganz satt, mein Smoking ist mit Seide gefüttert, aber ich ziehe die Jacke aus, hohe, — fehlt mein Hemd ist weiß, blütenweiß und nicht geflickt, — o nein, und wie der Smoking sitzt! Ja, so träume ich!

Und dann erwache ich. Das Dienstmädchen ist von unten gekommen, sie ist im Hemd und ihre Kerze flackert in meiner Kammer. Sie bringt mir Kirschsuppe und dafür küsse ich sie; sie erzählt mir leise auf meinen Knien, was sie alles erduldet bei ihrer Herrschaft, — ich höre nur ihre Stimme, ihre müde, monotone, — sage: „Armes!“ und streiche ihr über das Haar. Da geht sie, — die zitternde unglückliche Kerze schillert noch etwas durch die Rippen der Bodentür. Ich höre die nackten Füße des Mädchens die Treppe hinunterschleichen. Und denn ist es still. Ganz still. — Ich löse die Kirschsuppe aus. Sie ist wohl rot, ich kann sie nicht sehen, die Kerze ist verloscht. Der Böffel klappert.

Ich habe nur einen Tisch und einen Stuhl in der Kammer. Nun lege ich mein Gesicht auf meine Hände und blicke seitwärts zur Luke hinaus.

Man hat die Augen offen ohne richtiges Bewußtsein. Ich bin so müde. Bangsam ist der Himmel fahl geworden, ich glaube, es ist jetzt fahl geworden draußen, die Traurigkeit der Sterne, — wie sie einsam sind! — verschwindet im Nebel. Der Mond wird schal und war doch auch einmal ein Mysterium. Jeden Morgen wird er schal. Der liebe Gott gibt uns Beispiele: Sei beständig! A's, der liebe Gott! —

Und so wird es denn Tag. Da hellen Hunde, Schritte auf der Straße von schweren Schuhen, langsam tappen wohl Arbeiter zur Fabrik, ein frühes Pferd rollt, ohne daß ich es sehe, einen klappernden Rindwagen vorbei und das Geräusch verschwindet langsam in der Weite. Im Hause erwachen kleine dünne Schreie durch Tapeten, Türen werden geschlagen und dann fahren die ersten Elektrischen, rasselnd, klingelnd, los, der Friede und die Stille sind erledigt, der Verkehr beginnt zu toben, und so entsteht dann der Tag, während ich zur Luke hinaus sehe, den weiswühenden Wölfchen nach, die zerfezt und angstvoll über den Horizont jagen; ich mit dem Kopf auf meinen Händen.

Elisabeth Bergner hat mir ein in Leder gebundenes Buch geschenkt. Es ist „Hunger“ von Knut Hamsun und ich lese es manchmal, ich habe es sorgfältig bewahrt. Darin steht sehr viel von einem Menschen, der Hunger hat. Es ist ein Bruder, der das geschrieben, und eine Schwester, die mir das geschenkt hat, aber das Hunger ist doch ganz anders.

Ich bin nur müde und an meinen Fingern sind die Nägel abgebrochen, — so scheint es, aber sie sind noch da, die Finger fühlen sich nur so stumpf an. Ich spüre jede Erschütterung des Hauses und erwache. Es ist wie eine stille gerschlagene Geige, die nie mehr spielen kam, um mich. Ich bin müde und wenn ich an etwas denken will, etwas phantasieren will, kann ich es nicht. Vielleicht kommt der Gelbbriefträger.

Dann springen Schritte empor in meine Kammer. Ich liege immer noch auf meinen Händen und regte mich nicht, denn ich träume ja wohl und will den Traum nicht zerstören. Ich höre die Tür aufgehen, denke: Still, still, sonst verfliegt alles! — Und es ist wirklich das Mädchen, das sich über mich neigt, kalte Luft strömt herein. Sie hat wohl die Türe offen gelassen, sie neigt sich über mich und ihr Duft dehnt sich nach mir aus, dann geht sie auf den Zehenspitzen und denkt wohl, ich schlafe. Nun will ich aufstehen und ihr sagen, daß ich gar nicht schlafe. Aber ich verliere alle Kraft, Blut tanzt vor meinen Augen, ich will die Hand heben, aber ich verliere das Bewußtsein. Und sie, auf die ich gewartet habe, Stunden, Stunden, unbeweglich, gelauscht auf jeden Schritt an der Treppe, mit Herzklopfen und entsehtlicher Sehnsucht, sie ist fort, fortgegangen.

Ich erschrecke, erwache. Es ist Nachmittag, ich spüre es, denn die Sonne scheint mir ins Gesicht. Der Gelbbriefträger war wieder nicht da. Kein Mensch war da. Wieder eine Nacht wird sein. Und das erfolle ich wie ein kleines Kind und denke an alles, an das Verlassenheit und die Not und die freudlose, bittere Nacht und ich weine, ein Kind, in Mitleid mit mir selbst; ich schluchze, ich heule wie ein Tier, ich spreche mein bitterndes, unfogbares Leid aus mir heraus in Stößen, die mich erschüttern und hin und her werfen. Und dann schlafe ich ein mit meinen nassen Tränen.

Als ich erwache, ist es dann wieder Nacht. Blau, tief, gut, der Horizont, — gelbe Sterne, die Welten sind, scheinen gelb und immer gelber auf mich zu springen. Meine Stirn schlafe ich wohl an den Tisch, weil sie siebzig ist und naß, erwache wieder, sehe, daß ich aufrecht in der Kammer stehe und sage: „Mutter.“ Hundertmal, monoton. Dann erwache ich zum drittenmal durch einen dunklen Klang in der Stille, der wie auf Flügeln schwebt, und erschrecke, aber es ist ja meine eigene Stimme, die spricht. Nun schweige ich,

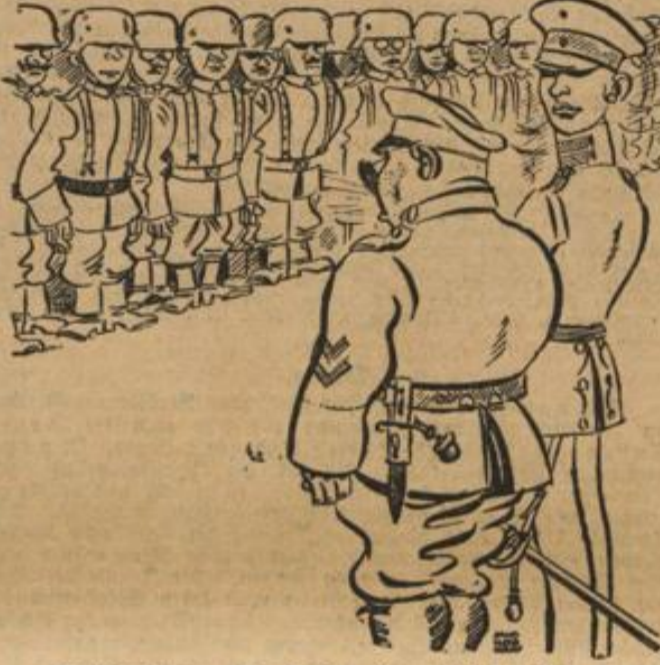
aber das Schweigen ist noch schlimmer. Jetzt habe ich Verzweiflung im Herzen. Wirklich: Verzweiflung. Ich kann nichts mehr tun, meine Finger sind weiß und hängen wie Beutel herunter.

Ob ich wohl schlafe oder wache? Ich bin im Tanzlokal, froh und mein Herz ist überweit. Licht, Leiber, Lampen, Lächeln, Lärm! Alles für mich. Die Kapelle, pralle Weiber mit Schenkeln, rückt auf mich zu, mit Jazz: „Für dich, mein Schatz, hab ich was mitgebracht!“ Und sie haben alle Tablette mit dampfenden, prallen Würsten, aus denen, sticht man hinein, Saft sprigen wird.

Da fliege ich in den Himmel und Petrus sagt zu mir: „Du hast ausgeflitten, alle deine Romellen sind gedruckt und du kannst nach Spanien reisen und dort endlich den Roman schreiben, den du schon immer schreiben wolltest!“ — Vor Glück fange ich an zu weinen, da erwache ich in meiner Bodenkammer, weil die Tränen über die Runzeln meines Gesichtes laufen, als wäre ich ein Greis, und ich bin doch erst einundzwanzig Jahre alt.

Es ist heller Tag, die Sirenen vom Hafen schreien zur Arbeit, Straßenbahnen klingeln, Autos brummen, Leute rufen und es kann ja sein, daß heute der Gelbbriefträger kommt. Zwei Nächte und ein Tag sind vergangen, jetzt geht es weiter so, Tag, Nacht, Tag, Nacht, Tag, Nacht. Und irgendwann wird es dann doch wohl anders.

## Der „Manövergast“ der Reichswehr.



„Mal herhören, Ihr Kerls! Vereidigt seid Ihr auf die Republik und gehorcht wird von jetzt ab Seiner Maj. Hohheit, dem Prinzen Wilhelm!“

## Die Heilung der Welt.

Eine Stunde bei Rabindranath Tagur.

(Europa und Asien — die Universität der Menschheit — das indische Volkstheater.)

Von Armin I. Wegner.

Berlin, im Oktober.

Die leeren Hotelgänge aumeten Ruhe. Tagur war soeben aus dem Krankenhause von einem Besuch seines Sohnes zurückgekehrt, der gezwungen war, sich in Berlin einer Blinddarmpoperation zu unterziehen. Erst in der Nacht von München gekommen, machte der Dichter einen etwas erschöpften Eindruck, denn diese Reise, die er nach Europa unternahm, um für seine in Santiniketan bei Kalkutta neu gegründete Universität zu werden, hat ihn in wenigen Wochen durch zahlreiche ausländische und deutsche Städte geführt. Trodem sprach ich ungestört fast eine Stunde allein mit ihm. Der väterlich gültige, beinahe zu weiche Ausdruck seiner Züge erschien diesmal etwas strenger, gestrafter, die Falten vertieft, fast sorgenvoll, und wie immer verloh das silberne Graumeis seines Bartes mit dem Grau seines weiten, faltenreichen Gewandes zu einer erhebenden Einheit. Im Grunde lichten er etwas enttäuscht (obwohl er es nicht aussprach), daß seine diesmalige Reise nach Deutschland nicht jenen gleich tiefen Widerhall gefunden hat, wie das erstmal, als sein Erscheinen noch für die Vielvielen eine Sensation war und Deutschland aus der Depression jener Jahre heraus leichter empfänglich und vielleicht auch noch gläubiger war, aus seinem Munde die Stimme einer neuen Verheißung zu vernehmen.

Wir gingen von einer „Botschaft an Asien“ aus, die der Verfasser dieser Zeilen gegen Ende des Krieges als eine Antwort auf jene Rede Tagurs über den „Nationalismus“ geschrieben hat, die der indische Dichter an Japan richtete und in der er den Osten davor warnen, mit den Tugenden Europas auch die Fehler seiner militäristischen Zivilisation zu übernehmen. Europa und Asien, ihre gegenseitige Durchdringung, die er sich zum Lebensziel setzte, das ist das Problem, das ihn auch heute leidenschaftlich erfüllt. Wieder betont er seine Bewunderung und Liebe für Europa, für seine Schaffenskraft, seinen Willen zur Tat. Er sieht das Verdienst des Westens darin, daß er das Wissen und Können für die Bezwingung der irdischen Materie so gewaltig vermehrt hat; aber es verknüpft sich für Tagur der Wunsch damit, Europa möchte die Zeit seines großen Einflusses auf der Welt dazu benutzen, um ihr auch ein menschliches Ideal zu schenken. „Wissen allein ist kein Ideal. Die Maschine der Zivilisation allein wird nicht bleiben, wenn sich nicht eine Idee für die Menschheit damit verbindet! Die Schwäche Asiens aber ist seine Passivität, es hat wohl eine feine und vielgestaltete Seele, es besitzt zahllose reiche und tiefe Individuen, aber wenn sie hinaus gehen, verlieren sie im Kampf mit der Aktivität Europas so leicht sich selber und gehen zugrunde.“

Beide einander näherzubringen, die zähe, mitunter brutale Seele Europas mit dem feinen, beinahe schmerzlichen Atem des Ostens zu verwischen, das ist der fast ironische Wunsch dieses Dichters, der ja für uns stets nicht nur einer der bedeutendsten indischen Schriftsteller der Gegenwart war, über dessen endliche Größe man streiten kann, sondern vor allem auch einer der wesentlichsten Träger jenes Allen, das aus einer jahrhundertlangen Leihgarie zum erstmalig wieder aufsteht, um aktiv und verbindend in die politischen und kulturellen Geschichte der Welt einzugreifen. Dieser Aufgabe soll auch die neue internationale Universität „Visva-Bharati“ dienen, die er seiner Schule im Mangrovenhain von Santiniketan angeschlossen im Begriff ist, und auf der neben den großen orientalischen Sprachen auch Gelehrte aller großen

europäischen Völker als Gastprofessoren zu Worte kommen sollen. Die Länder des Westens zur Mitwirkung an dieser Universität aufzurufen, das ist, sehr im Gegensatz zu der öffentlichen Meinung, die in seinem Auftreten nur die Kunst eines Dichters sieht, der wesentlichste Zweck dieser Weltreise Tagurs. Auf dieser Universität, zu der alle Studierenden der Erde ohne Unterschied des Geschlechtes und der Nation Zutritt haben, und die ihre ersten Kurse bereits abzuhalten begonnen hat, werden die Religionen, die Literaturen, die Geschichte, die Wissenschaften des Hinduismus, des Buddhismus, des Islam, des Christentums und anderer Zivilisationen in gleicher Weise zur Darstellung kommen, frei von allen Vorurteilen gegen Rasse, Staat oder Glauben und sollen so diese Hochschule zu einer wahrhaften Universität der Menschheit machen. Ihr Zweck ist, den Westen von der Einheit alles Lebens und Denkens in ganz Asien zu überzeugen und eine wahre Bruderschaft aller hier Studierenden des Ostens und Westens zu bilden, um so endlich die Grundbedingungen für die Heilung der Welt zu schaffen durch die freie Vereinigung der Ideen beider Hälften unseres Erdballes.

Die große in Indien einzig dastehende internationale Bibliothek, die musikalischen und malerischen Kurse, die der Universität angegliedert sind, hatten uns bereits zu den Fragen der Kunst hinübergeführt. Tagur sprach langsam, zurückhaltend, in einer etwas meditierenden Art, die aus jeder Antwort fast den Saft einer Predigt macht und das Gespräch für europäische Ungeduld nur langsam vorwärts bringt. Er hatte noch nicht geendet, als er auf meinen Lippen schon eine neue Frage las, die Frage nach der Reubelebung des indischen Theaters. Bereits bei seinem vorigen Besuch hatte Tagur die Aufführung seines „Postamt“ in der Berliner Volksbühne gesehen, die einen großen Eindruck bei ihm hinterließ. Besonders Interesse und hohe Bewunderung zeigt er für die Organisation der Volksbühnen in Deutschland überhaupt, deren weitverzweigtes Gemeinwesen fester Mitglieder ihm bisher etwas noch Unbekanntes war.

Die Theater in Indien kennen eine solche Einrichtung nicht, doch hat sich dort eine andere Art von Volksbühnen seit langem erhalten. Es gibt zwei verschiedene Formen von Theater in Indien, das aus Europa eingeführt amerikanische Ausstattungstheater, das in den Städten des Landes gespielt wird, nicht selten mit einer antienglischen Tendenz; es ist oberflächlich und unoriginell und kommt für eine Reubelebung des indischen Theaters nicht in Frage. Daneben aber lebt das alte indische Dorftheater fort, das an die Kultusspiele anknüpft, und das man über das ganze Land zerstreut, selbst in den kleinsten Dörfern findet. Es ist eine Laienbühne, bei der Spieler und Zuschauer in gleicher Weise mitwirken, eine Bühne, die unter Verzicht fast jeglicher Dekoration mit den allereinfachsten Mitteln eine tiefe Macht auf die Seele des Volkes ausübt. Ihr Wesen ist Verzicht auf jede Keuherlichkeit, völlige Beschränkung auf den einzelnen Menschen, und gerade um dieser Beschränktheit willen, die das Seelisch-Ursprüngliche härter aufleuchtet läßt, glaubt Tagur, daß man von ihr eine Weiterentwicklung des indischen Theaters erwarten kann.

Diese Ansicht hat sich für ihn auch durch den Eindruck bestätigt, den die europäische Bühne auf ihn ausübt. Das Theater des Impressionismus und Naturalismus sowie die Kunst Max Reinhardts blieben ihm im Grunde fremd. Die Kullissen lenkten die Aufmerksamkeit des Hörers vom Menschen auf der Bühne ab; das Schauspiel soll nicht in erster Linie ein Schauspiel sein, sondern Tagur erwartet alles vom gesprochenen Wort, von der Gestalt des Schauspielers, der bewegten Gestalt des Menschen. Den größten Eindruck hat er in dieser Hinsicht bisher vom japanischen Schauspielern empfangen; allerdings, fügt er hinzu, kenne er die Kunst noch nicht. Die Ungefährlichkeit, das Innere Wesen jenen entschuldigend sein, und Tagur sprach den Wunsch aus, daß die ursprüngliche Einfachheit der indischen Volksbühne auch auf das europäische Theater wirken möchte, das noch zuviel Wert auf äußeren Glanz legt. So zeigt sich, wie in der Welt der politischen Tat auch auf dem Gebiet der Kunst bei ihm das gleiche Bestreben: Fort mit der Maschine! Nur durch unmittelbare Einfachheit kann und erschütternt uns menschliche Tat und Größe. Hier wie dort ist das Bindende allein die Seele.

Nur auf diesem Wege wird sich auch jene Einigung zwischen Europa und Asien vollziehen, jene hohe Vermählung von Tat und Leben, wie sie dieser Dichter in seinen Träumen erschaut. Und ist dies nicht im Grunde die uralte Sehnsucht der Menschheit, wie sie in Europäern wie Schopenhauer, Leocadio Hearn, in Asiaten wie Rabindranath Tagur immer wieder zum Ausdruck kommt? Ist es nicht die handende Seele des Mannes gegen die duddende der Frau gestellt? Werden sie einander je ganz durchdringen? Und doch, können sie aufhören, einander mit leidenschaftlicher Liebe zu suchen?

Tagur fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wellten seine Gedanken am Krankenlager seines Sohnes? Oder bei jener noch immer unerfüllten Weltmission, an der sein Herz hängt, und deren Vollenbung sein alterndes Leben in schmerzliche Ferne gerückt ist? Sein Auge war bewegt und verloren ins Weite gerichtet. Erst als ich aufstand, kehrte er wieder in die Welt um sich zurück. „Also, ich hoffe, auf Wiedersehen in Santiniketan!“ sagte er lächelnd zum Abschied.

Was teurer ist als Diamanten und Perlen. Man nimmt gewöhnlich an, daß die teuersten Dinge auf Erden die Juwelen, die Perlen, das Platin usw. seien. Ein Mitarbeiter der „Stampa“ bestreitet das und behauptet, daß, wenn es auf Preise ankommt, die Düste und die Gifte mit jenen kostspieligen Dingen gar sehr in Wettbewerb treten könnten. Den Rekord schlägt gegenwärtig das Rosenöl oder die Rosenblössenz. Dieses Öl kostete vor dem Kriege 65 bis 70 Lire das Kilogramm; heute beträgt der Preis 2600 Goldlire (1 Goldlire = 0,80 M.) und darüber. An zweiter Preisstelle steht das Mandarinenöl, das aus der Schale der Mandarine gewonnen wird. Vor dem Kriege kostete es 35 bis 37 Lire, heute muß es mit 2100 Goldlire bezahlt werden. Es muß allerdings hervorgehoben werden, daß man die Schale von 1500 Früchten braucht, um ein einziges Kilogramm dieses Oils zu erlangen, und außerdem muß gesagt werden, daß das Mandarinenöl nur selten rein in den Handel gelangt, da es verhältnismäßig leicht gefälscht werden kann. Das Öl, das durch Destillation der Blüten der bitteren Orange erzielt wird, hat einen Marktpreis von 1450 Goldlire. Auch hier ist der hohe Preis leicht zu erklären; man braucht einen ganzen Zentner Orangenblüten, um 75 Gramm Öl oder Essenz zu erzielen. Noch teurer als alle diese duftigen Sachen aber sind die Gifte oder mindestens gewisse Gifte. Man denkt hier sofort an die phantastischen Preise, die für Kokain gezahlt werden müssen; aber weit kostspieliger noch als Kokain ist kristallisiertes Digitalin, das mit 13000 Goldlire pro Kilogramm verkauft wird.

Heiße Quellen für Stroßeneinigung. Die Hauptstadt des Staates Utah in der Union erfreut sich eines ganz besonderen Vorzuges. Während andere Städte nach einem ausgiebigen Schneefall beträchtliche Summen ausgeben müssen, um ihre Straßen zu reinigen, während die geplogten Fußgänger ausgleiten und die noch besagenerwertigen Pferde zu Boden stürzen, fährt in Salt Lake City kurzerhand die Feuerwehr auf deren Schläuche aus unterirdischen Quellen heißes Wasser liefern. Diese Quellen haben eine so hohe Temperatur, daß das Wasser selbst im Winter beim Verlassen des Schlauches 44 Grad hat. Um zu vermeiden, daß an Stelle des Schnees, den eine Zauberkraft verschwinden läßt, eine nicht weniger unangenehme Eislichtung erscheint, läßt man die Spritzen mehrmals spritzen und erreicht damit, daß die Dämme und Fußsteige so sauber aussehen wie im Sommer.

